

Aus dem Inhalt:

- 2** ELKiB-Superintendent Christof Schorling getötet
- 6** Erinnerung: Sasse und die Apartheid
- 7** JuFe mit Johannes Kneifel
- 9** Belgien: 75 Jahre lutherische Kirche
- 15** Brüder-Unität: Homo-Segnungen künftig möglich
- 16** Leipziger Nikolai-Pfarrer Christian Führer gestorben
- 19** Kirchenchöre sollen Noten bezahlen
- 22** ÖRK-Generalsekretär beklagt Christenverfolgung
- 24** Messianische Juden können sich am Kirchentag beteiligen
- 27** Interesse an Teufelsaustreibungen nimmt zu
- 33** Abschiebungshaft in Gefängnissen nicht mehr zulässig

Hochschule und Klinik besucht SELK: Kirchenleitung tagte in Oberursel

Oberursel, 7.7.2014 [selk]

Zur jährlichen Tagung der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel gehören auch Begegnungen mit Lehrenden, Mitarbeitenden und Studierenden dieser kirchlichen Ausbildungsstätte der SELK. So gehörten zum diesjährigen Besuch vom 3. bis zum 5. Juli am ersten Abend eine gemeinsam gefeierte Hochschulandacht, ein Rundgespräch, unter anderem über Möglichkeiten der Werbung für das Theologiestudium, und ein anschließender Grillabend sowie das gemeinsame Fiebern beim Anschauen des WM-Fußballspiels Frankreich gegen Deutschland.

Im Rahmen ihrer regulären Arbeitssitzung hatte die Kirchenleitung Prof. Dr. Christoph Barnbrock zu Gast. Der Professor für Praktische Theologie an der LThH referierte zur Entwicklung gottesdienstlicher Lesungen und Lesereihen und stellte den Stand der Arbeit an der „Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte“ vor, wie sie zurzeit im evangelisch-landeskirchlichen Bereich geleistet wird. Die SELK nimmt an diesem Prozess gastweise teil.

In ihrer kontinuierlichen Beschäftigung mit Bekenntnistexten, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, beschäftigte sich die Kirchenleitung mit dem Kapitel „Der Mensch vor Gott“.

Im Rahmen der Personalberatungen wurde entschieden, den im kommenden Jahr aus der Arbeit der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK in Südafrika in den Dienst der SELK tretenden Missionar Christian Tiedemann in den Pfarrbezirk Gistenbeck/Nestau/Nateln zu entsenden. Über einen Antrag der LThH, die Stelle der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin / des Wissenschaftlichen Mitarbeiters wieder besetzen zu können und dafür die Mittel in den Haushalt der Gesamtkirche einzustellen, wurde nicht abschließend befunden. Zwar lässt es die finanzielle Situation der SELK eher angeraten sein, die Stelle zunächst weiterhin vakant zu halten, doch möchte die Kirchenleitung im Kontakt mit der LThH das konkrete Vorhaben, die Stelle zu besetzen, im Blick auf Person und Forschungsvorhaben prüfen. In der Kommission für Kirchliche Unterweisung war die Amtszeit von Pfarrer Helge Dittmer (Kiel) abgelaufen. Die Kirchenleitung berief ihn für weitere sechs Jahre in die Kommission. Die nebenamtliche Stelle des Koordinators der SELK für „Kirche und Judentum“ ist seit längerem vakant. Hier wird die Kirchenleitung ihre Bemühungen intensivieren, einen neuen Beauftragten zu finden oder das Themen- und Aufgabenfeld neu zu strukturieren.

Propst Johannes Rehr (Sottrum) berichtete von der Mitgliederversammlung des in der SELK beheimateten Medienmissionswerks „Lutherische Stunde“ (LS) am 21. Juni am Sitz der

LS in Sottrum. Dort standen einschneidende Satzungsänderungen auf dem Programm, zu denen im Vorfeld Gesprächsbedarf im Blick auf die Auswirkungen geplanter Änderungen auf das Verhältnis des Missionswerks zur SELK markiert worden war. Die Mitgliederversammlung vertagte eine Beschlussfassung zur Satzung und sprach sich für ein Gespräch zwischen Vertretern der LS und der Kirchenleitung aus. Die Kirchenleitung beschloss, dieses Gesprächsangebot anzunehmen und beauftragte Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., (Hannover) und Propst Rehr, für sie an dem Gespräch teilzunehmen.

Der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) findet vom 3. bis zum 7. Juni 2015 in Stuttgart statt. Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) berichtete als Kontaktperson der Kirchenleitung für diesen Arbeitsbereich von der geplanten Präsenz der SELK, die durch die örtliche Immanuelsgemeinde und den Kirchenbezirk Süd-deutschland auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten ist. Die LTHH wird mit einem eigenen Stand vertreten sein. Auch das Jugendwerk wird präsent sein. Die im evangelisch-landeskirchlichen Bereich kontrovers diskutierte Frage der Präsenz messianischer Juden auf dem Kirchentag wurde von der Kirchenleitung aufgegriffen und soll weiter diskutiert werden. Dabei ist das Unverständnis für einen etwaigen Ausschluss messianischer Juden von einer offiziellen Präsenz auf dem DEKT leitend.

Neben Informationen zur finanziellen Lage der SELK stan-

den unter anderem die Vorbereitung der Sondertagung des Allgemeinen Pfarrkonvents im September zum Thema „Neues Gesangbuch“ sowie die Vorbereitung des Jahresgesprächs zwischen Vertretern der Kirchenleitung und der Missionsleitung der LKM auf dem Programm.

Bischof Voigt und Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) stellten die Planung der jährlichen Fortbildung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten vor, die am 15. und 16. Oktober in Bleckmar (Kreis Celle) stattfinden wird. Sie wird sich dem Reformationsjubiläum 2017 widmen und neben aktuellen Planungen auch die Beschäftigung mit den Themen „Geschichte der Reformationsjubiläen“ (Referent: Prof. Dr. Werner Klän, Oberursel) und „Rechtfertigung als Beichte und Absolution: Schlüsselthemen der Reformation“ (Referent: Prof. Dr. Gilberto da Silva, Oberursel) beinhalten.

Im Rahmen ihrer Tagung in Oberursel besuchte die Kirchenleitung am 4. Juli die ortsansässige Klinik Hohe Mark. Verschiedene führende Vertreter des Fachkrankenhauses für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik stellten den Gästen die Einrichtung ausführlich vor. Dabei wurden auch Einblicke in die Seelsorgearbeit vermittelt, in der aus dem Bereich der SELK Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) ehrenamtlich mitarbeitet. Schillhahn hatte den Besuch vermittelt und begrüßte die Kirchenleitung in der Klinikkirche.

ELKiB-Superintendent Christof Schorling getötet Leitender Geistlicher ist aus der SELK hervorgegangen

Freiburg, 25.6.2014 [fr/epd/BZ/idea/selk]

Der leitende Geistliche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), Superintendent Christof Schorling (Freiburg im Breisgau), ist am 24. Juni in seinem Pfarrhaus von einem mutmaßlich psychisch kranken Mann erstochen worden. Der 55-Jährige war Pfarrer der mehr als 600 Kirchglieder zählenden Freiburger Erlösergemeinde der ELKiB und hat die Superintendentur nebenamtlich geführt.

Nach Angaben der Polizei ereignete sich die Tat am Abend kurz nach 19.30 Uhr. Es sei zu einer körperlichen Auseinandersetzung zwischen einem 30-jährigen Mann und dem 55-jährigen Geistlichen gekommen. Dabei habe der Pfarrer einen tödlichen Stich in die Brust erlitten. Etwa eine halbe Stunde nach der Alarmierung konnte die Polizei den mutmaßlichen Täter festnehmen. Er wurde in einer psychiatrischen Einrichtung untergebracht. Der Mann aus Freiburg, der an einer psychischen Krankheit leide,

habe in der Vergangenheit wiederholt das seelsorgerliche Gespräch mit dem Pfarrer gesucht, so die Polizei. Auch am Tattag soll er mehrfach um ein Zusammentreffen mit dem Geistlichen gebeten haben.

Der stellvertretende Superintendent der ELKiB, Pfarrer Christian Bereuther (Karlsruhe), sagte gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd), zu der Tat sei es dann während des seelsorgerlichen Gespräches gekommen. „Das ist nicht nur ein Schock für uns, das ist eine Traumatisierung“, so Bereuther, der auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea äußerte, in seiner Kirche herrsche angesichts der „unvorstellbaren Tat“ große Sprachlosigkeit und Trauer.

Tief betroffen zeigten sich auch der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Baden, Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, und Synodalpräsidentin Margit Fleckenstein.

„Wir können nicht begreifen, wie es zu dieser schrecklichen Tat kommen konnte, und bringen unsere Fassungslosigkeit vor Gott“, erklärten sie. Schorling sei ein überaus geschätzter Pfarrer und regelmäßig Gast bei den Tagungen der Landessynode gewesen.

Der Getötete ist aus der St. Stephansgemeinde Wittingen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hervorgegangen. Nach seinem Studium in Oberursel und Heidelberg und dem Lehrvikariat im Pfarrbezirk Dreihausen der SELK war er als Pfarrvikar und Pfarrer zunächst in der Pforzheimer Gemeinde der ELKiB tätig, ehe er im Jahr 2000 Pfarrer der Erlösergemeinde in Freiburg wurde.

Die ELKiB steht mit der SELK in Kirchengemeinschaft. Im Vorjahr hatte der Allgemeine Pfarrkonvent der SELK aufgrund von Positionen der Schwesterkirche zu Themen der Kirchengemeinschaft und in der Frage der Ordination von Frauen zwischenkirchlichen Gesprächsbedarf markiert. Eine entsprechende Bitte um Gespräche auf der Ebene der Kirchenleitungen war von Schorling positiv beschieden worden.

Der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., (Hannover) sprach der Familie des Verstorbenen seine tiefempfundene Trauer und sein Mitleiden aus. „Unser Amtsbruder, Superintendent Christof Schorling, ist in Ausübung seines diakonisch-seelsorgerlichen Dienstes gestorben. Darin wird er uns zum Vorbild und Beispiel, auch wenn jetzt Entsetzen, Trauer und Mitleid überwiegen. Seine den Menschen zugewandte Liebe hat ihn die letzten Schritte geführt. Darin ist er seinem Heiland Jesus Christus nachgefolgt“, meinte Voigt gegenüber selk_news.

Gemeinsam mit den Vikaren im Praktisch-Theologisches Seminar (PTS) und dem PTS-Leiter, Superintendent Manfred Holst, hielt Bischof Voigt am Tag nach der Ermordung Schorlings in der Marburger Auferstehungskirche ein Mittagsgebet zur Fürbitte für Familie Schorling und die ELKiB, nachdem ihn die Todesnachricht bei einem Dienst im laufenden PTS-Kurs erreicht hatte. Voigt rief in diesem Zusammenhang zur Fürbitte für Familie und Kirche und – wo nötig und möglich – zur Unterstützung auf. Schorling hinterlässt seine Ehefrau und drei erwachsene Kinder.

Superintendent Christof Schorling beigesetzt SELK-Bischof mit geistlichem Trauergruß

Freiburg, 2.7.2014 [epd/VELKD/selk]

Am 28. Juni wurde der leitende Geistliche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), Superintendent Christof Schorling (Freiburg im Breisgau), unter großer Anteilnahme von Gemeinde, Kirche, ökumenischer und kommunaler Öffentlichkeit auf dem Freiburger Hauptfriedhof bestattet. Schorling war am 24. Juni in seinem Pfarrhaus von einem mutmaßlich psychisch kranken Mann erstochen worden. Der Trauergottesdienst fand in der lutherischen Erlöserkirche (ELKiB) statt und wurde zusätzlich auf den Kirchenvorplatz übertragen. Die Trauerfeier wurde von Pfarrer Andreas Schwarz (Pforzheim) geleitet.

Unter den Trauergästen waren unter anderem der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Baden, Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh (Karlsruhe), der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., (Hannover) und zahlreiche Geistliche aus den ökumenisch verbundenen Nachbargemeinden. Bischof Bundschuh sagte in einem geistlichen Wort, dass Schorling mit seinem vorbehaltlosen Einsatz für die Menschen für ihn zu einem Vorbild geworden sei.

Bischof Voigt sagte in seinem geistlichen Trauergruß, dass

es ein Unterschied sei, ob jemand bei einem Skiunfall ver stirbt oder im Dienst Jesu Christi. Schorling sei bei der Ausübung seines pastoralen, seelsorgerlichen Auftrages ums Leben gekommen, so Voigt weiter. Letztendlich und geistlich betrachtet habe ihn seine weltzugewandte, menschenfreundliche Liebe das Leben gekostet – wie seinen Herrn und Heiland Jesus Christus auch. „Es ist mein Gebet und meine Hoffnung für euch als Familie, als Gemeinde, für uns als in Kirchengemeinschaft verbundene Kirchen, dass die Liebe Christi unsere Herzen mitten im Dunkel hell und warm machen kann, dass sie uns hindurch trägt in die Auferstehung.“

Gegenüber selk_news äußerte sich Bischof Voigt sehr dankbar darüber, dass zahlreiche Pfarrer und Gemeindeglieder seiner Kirche zur Beisetzung teilweise weite Wege nicht gescheut hätten, um ihre Verbundenheit mit der Familie des Verstorbenen und mit der Schwesterkirche der SELK zum Ausdruck zu bringen.

Mit „Entsetzen und Fassungslosigkeit“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), auf die Nachricht vom tödlichen Angriff auf Christof Schorling reagiert. In seinem Kondolenzschreiben

sprach Ulrich der Ehefrau Schorlings und seinen Angehörigen die tief empfundene Anteilnahme der VELKD und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), dessen Vorsitz Ulrich zugleich innehat, aus und übermittelte auch das herzliche Beileid und den tiefen Respekt der Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): „Der Tod Ihres Mannes hinterlässt eine Lücke, die nicht zu schließen sein wird“, so

Ulrich. Ob als ständiger Gast der VELKD-Bischöflichen Konferenz, in der vielfältigen Gremienarbeit des DNK/LWB und des Lutherischen Weltbundes (LWB) oder durch die Intensität seines Engagements in Gemeinde und Ökumene: „Wir werden Christof Schorling schmerzlich vermissen: sein Engagement, seine Ideen, sein freundliches Wesen, seine tiefe Menschlichkeit.“

Viele Gäste trotz Regenwetter SELK: Hochschulfest in Oberursel

Oberursel, 16.7.2014 [selk]

Am 13. Juli feierte die Lutherische Theologische Hochschule (LTH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel, ihr diesjähriges Hochschulfest. „Du bist Schuld!“ begann der Rektor, Prof. Dr. Gilberto da Silva, seine Predigt im Gottesdienst der örtlichen St. Johannes-Gemeinde. Er wies dabei demonstrativ auf seinen Kollegen Prof. Dr. Achim Behrens, der sich freilich keiner Schuld bewusst war. Da Silva ging es aber im Sinne des Sonntagsthemas darum, auf die Verdrängung von Schuld aufmerksam zu machen. Christus durchbrache diesen Mechanismus und nehme bis heute junge Menschen in seinen Dienst, die diese frohe Botschaft vor aller Welt bezeugten. Eine Ausbildung zu diesem Dienst geschehe auch an der LTH. Wieder einmal konnte sich die Hochschulgemeinschaft der Gastfreundschaft der St. Johannes-Gemeinde erfreuen und in deren Kirche ihren Tag der offenen Tür gottesdienstlich eröffnen.

Zuerst schien es allerdings so, als ob dieser Tag dem strömenden Regen zum Opfer fiel. Kurzfristig und hervorragend organisiert verlegten aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Hilfe der Studierenden die vorbereiteten Infostände in die Räumlichkeiten der Hochschule. Schnell

stellte sich dann heraus, dass sich weit über hundert Gäste vom Wetter nicht abhalten ließen, die LTH und ihren wunderbaren Campus zu besuchen, darunter auch der Oberurseler Bürgermeister Hans-Georg Brum, der sich bei einer Campusführung durch Rektor da Silva über Geschichte und Gegenwart von Deutschlands kleinster theologischer Hochschule informierte. Für das leibliche Wohl war reichlich gesorgt. Für intellektuelles Futter sorgte ein Theologie-Quiz mit Prof. Dr. Christoph Barnbrock. Außerdem konnten Besucherinnen und Besucher Fragen zu Theologie und Kirche aufschreiben, die dann von den Professoren Klän und Behrens im Dialog beantwortet wurden. Eine große Hüpfburg sorgte unterdessen dafür, dass auch bei den Kleinsten keine Langeweile aufkam.

Der abschließende Höhepunkt war das „public viewing“ des Fußball-Weltmeisterschaftsendspiels zwischen Deutschland und Argentinien, zu dem sich noch weit über 60 Menschen von der Hochschule und aus der Nachbarschaft zusammenfanden. Die Studierenden feierten danach noch ausgelassen den Titel der deutschen Mannschaft.

Klaus Bergmann für drei Monate Pfarrer in den USA SELK/LCMS: Erstmals Pfarrertausch

Wolfsburg/Pacifica (USA), 13.7.2014 [bs/selk]

Das ist ein Novum für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK): Einer ihrer Pfarrer tauscht mit einem Kollegen der US-amerikanischen Schwesterkirche für drei Monate die Pfarrstelle. Anfang Juli startete Pfarrer Klaus Bergmann (48), Seelsorger im SELK-Pfarrbezirk Wolfsburg/Gifhorn, nach Pacifica/California, um dort Pfarrer Dan Kistler (52) von der Our Savior Lutheran Church der

Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) zu vertreten, der im Gegenzug in den SELK-Gemeinden in Wolfsburg und Gifhorn Dienst tut.

Der kalifornische Kollege habe Deutschland während seines Studiums an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK kennengelernt und ein knap-

pes Jahrzehnt später, im Herbst 2013, den Wunsch gehabt, drei Monate in Deutschland zu arbeiten, berichtet Bergmann, der sich auf einen entsprechenden Aufruf der Kirchenleitung hin für den Pfarrertausch beworben und den Zuschlag bekommen hat. „Wir haben uns nie kennengelernt“, so Bergmann im Blick auf Kistler. Erst am Ende der drei Monate werden sie sich treffen und hören, was der andere erlebt, wo er etwas anders gemacht hat.

Klaus Bergmann ist mit seiner Ehefrau Beate und Sohn Valentin (17) in die USA geflogen. Der Reiz für Beate Bergmann liegt neben der Arbeit in der Gemeinde auch darin,

mit dem Sohn „einfach so zu zweit als Touristen“ unterwegs zu sein – und das Surfen zu lernen. Und für ihren Mann – worin liegt für ihn der Sinn der Aktion? „Ich sehe in diesem Tausch einen dreifachen Gewinn: auf der persönlichen Ebene für die beiden Pastoren, für die Gemeinden, weil sie einen Pastor aus einem anderen kulturellen Kontext kennenlernen, und für die Kirche insgesamt.“ Er schreibt dem Pfarrertausch auch auf gesamter Kirchenebene einen Langzeiteffekt zu, der zum Beispiel so aussehen könnte, dass ein Pool von an einem Tausch interessierten Pfarrern angelegt wird.

Netzwerk lutherischer Lehrkräfte SELK: „Lutheran Education Association“ vorgestellt

Hannover, 26.6.2014 [selk]

Besuch aus Südafrika konnte kürzlich Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen, Assistentin im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover, in der gesamtkirchlichen Verwaltungsstelle begrüßen: Helga Hambrock und ihr Mann Rick, der aus der US-amerikanischen Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) stammt, waren zu Gast.

Helga Hambrock, die an der Tshwane University of Technology unterrichtet, gehört zur Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), einer Schwesterkirche der SELK, und ist Vorsitzende eines Netzwerks für lutherische Lehrkräfte im südlichen Afrika. Über die Arbeit dieser Organisation zu berichten und auch Pädagoginnen und Pädagogen aus Deutschland auf diese Arbeit von Schwesterkirchen der SELK aufmerksam zu machen, war Ziel des Gesprächs, an dem für die SELK auch Hans-Martin Wahlers, Lehrer und Konrektor an der Schule auf der Bult (Förderschule und Sonderpädagogisches Förderzentrum) in Hannover, teilnahm.

Gegründet wurde die Lutheran Education Association (LEA) von Gliedern der LCMS, die mehrere Tausend lutherische Schulen und zehn lutherische Universitäten ihr Eigen nennen darf. Executive Director der LEA ist Dr. Jon Laabs. Die Organisation ist ein – vor allem: virtuelles – Netzwerk, das mittlerweile lutherische Lehrerinnen und Lehrern sowie Professorinnen und Professoren in Amerika, Afrika und Australien miteinander in Kontakt bringt.

Alle vier Jahre gibt es eine Konferenz, bei der sich die Mitglieder auch real begegnen können, um gemeinsam an pädagogischen Themen im Sinne einer Fortbildungsveranstaltung zu arbeiten. „Es ist eine erstaunliche Erfahrung“, so Helga Hambrock, „wo die Grundlagen des Glaubens die gleichen sind, entsteht sehr schnell eine

Basis, um an inhaltlichen Themen zu arbeiten. Wir haben festgestellt, dass die Probleme überall die gleichen sind.“ Das Netzwerk ist offen für alle Unterrichtenden, natürlich auch für die, die an staatlichen Schulen arbeiten. Es geht auch nicht nur um Religionslehrerinnen und Religionslehrer oder Pastoren, wobei diese auch herzlich eingeladen sind, wenn sie Impulse für ihren Unterricht aufgreifen möchten.

Welche Stärkung dies auch für viele Lehrende in Südafrika bedeutet, die mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wurde sehr anschaulich und engagiert vorgetragen. Im Gegenzug war auch Gelegenheit, über das Schulsystem und das Selbstverständnis von Pädagoginnen und Pädagogen in Deutschland und aktuelle Herausforderungen hier zu berichten.

Aufeinander zu hören und miteinander weiter zu lernen, ist das Ziel der LEA: „LEA verbindet, rüstet aus und stärkt Lehrer und Pastoren mit der Absicht, die Gemeinschaft in Christus aufzubauen.“

Um LEA kennenzulernen und sich vielleicht sogar anzuschließen, steht die Internetpräsenz www.lea.org zur Verfügung. Sie bietet grundlegende Informationen zur Organisation und ihren Angeboten. Um auch auf zur Verfügung gestelltes Material zugreifen zu können und an Diskussionsforen und anderen Angeboten teilzunehmen, muss man sich registrieren.

„Wenn es einem Lehrer hilft, als lutherischer Christ seinen Beruf als Berufung auszuüben, hat LEA einen Sinn. Manchmal hilft es ihm vielleicht auch nur, am nächsten Tag einfach weiterzumachen“, so das Schlusswort von Helga Hambrock.

SELK.Info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Hermann Sasse und die Apartheid

Hermann Sasse hat sich – wie bereits in dieser Reihe beschrieben – bereits vor 1933 eindeutig gegen die NS-Ideologie positioniert. Landesbischöfin a.D. Dr. Margot Käßmann, Botschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum 2017, hat den so oft mit der *damnatio memoriae* bedachten Theologen in dem von ihr und Anke Silomon herausgegebenen Buch „Gott will Taten sehen: Christlicher Widerstand gegen Hitler“ (München 2013) gewürdigt. Es ist der Theologin hoch anzurechnen, dass sie in diesem Buch Sasse aufgreift, seinen Weg korrekt beschreibt und im Übrigen bei vielen Gelegenheiten nicht verschweigt, dass ihre Familie teilweise in der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (beziehungsweise einer Vorgängerkirche dieser Kirche) ihre Wurzeln hat.

Hermann Sasse hat sich in einem Brief zur Apartheid geäußert. Er tat dies von der theologischen Grundposition aus, wie er sie in seinem Aufsatz gegen die NS-Ideologie aus dem Jahre 1932 dargelegt hat. Leider hat sein Weggefährte Missionsdirektor Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hopf, D.D. (1910-1982) diesen Brief nicht mehr finden können. Aber er hatte sich einen Satz aus diesem Brief gemerkt, den ihm Sasse vor seiner ersten Reise nach Südafrika im Jahr 1956 geschrieben hatte und den Hopf auch immer wieder anderen an das Herz gelegt hat: „Kein lutherischer Missionar darf jemals die Apartheid vertreten oder verteidigen!“. Hopf, der auch zwischen 1933 und 1945 ein mutiger Mann war, hat diesen Satz des Weggefährten immer beherzigt! Und er hat öffentlich und aufrichtig beklagt, 1938 nicht noch deutlicher das den Juden zugefügte Leid benannt und zur Hilfe aufgerufen zu haben.

Und so bringt er in der Auseinandersetzung mit der Apartheid wieder den Theologen aus Erlangen in Erinnerung, der im Frühjahr 1946 einem Pfarrer geschrieben hat und darin die Buße als Grundvoraussetzung einer kirchlichen Erneuerung benennt. Daran hat es bekanntlich trotz der Schuldbekennnisse weithin gefehlt. Sasse beklagt in genanntem Brief von 1956, nicht noch deutlicher geredet zu haben (er hatte Redeverbot!). Und er beklagt, dass weithin nicht zwischen wahrer und falscher Obrigkeit unterschieden worden ist. Hopf, der den Brief von 1956 nicht mehr gefunden hat, das genannte Zitat aber stets zur Hand hatte, weiß mit Sasse, dass angesichts der Men-

schenrechtsverletzungen nach 1945 nicht mehr geschwiegen werden darf, auch nicht zur Apartheid. Sasse schreibt in einem weiteren Brief aus dem Jahr 1946, der Hopf aus gutem Grunde im Kampf gegen die Apartheid wichtig geworden ist: „Da [nämlich 1933] sah ich von der Bahn aus zum ersten Mal etwas, was damals in Berlin noch unvorstellbar war: die Hakenkreuzfahne auf den Kirchtürmen. Auf den Türmen lutherischer Kirchen. Was ist eigentlich mit unserer Kirche los, daß sie so wenig Unterscheidung der Geister besessen hat? Daß sie für den Hitlerismus so anfällig war? Daß sie so wenig ihre eigene Lehre von der Obrigkeit kannte, daß sie in jedem Parteihäuptling Obrigkeit sah? ... Hier müssen wir Buße tun ... Wenn mich aber etwas an unseren Kirchen irre macht, dann ist es dies, daß sie der Buße offenbar noch ferner sind als der deutsche Katholizismus. Ich kenne Pfarrer, die 1945 als reuige Sünder in die zerstörte Heimat zurückkehrten. Heute sind sie hartgesottene Pharisäer, die sich rühmen, daß sie nur von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch gemacht haben, als sie trotz aller Warnungen der NSDAP beitraten oder gar im Mördergewand der SA auf Lastkraftwagen durch die Stadt fuhren, auf deren Trümmern sie heute amtieren, mit dem Ruf: Deutschland erwache, Jude verrecke! Und nun wird fröhlich weiter politisiert! ... So wird der Name Christi gelästert unter den Heiden.“

Sasse und Hopf, die wahrlich keine Feiglinge gewesen sind, wussten, was es heißt „begangene Sünden fortan zu meiden“. Darum erhoben sie ihre Stimme auch gegen die Apartheid, wodurch die Zahl ihrer Gegner nicht weniger wurde. Wir wissen zurzeit nicht, was Sasse im Einzelnen in dem genannten Brief an Hopf geschrieben hat. Wir kennen aber das genannte Zitat, das für den Kampf lutherischer Christen gegen die Apartheid wegweisend war. Ein Satz nur, keine frömmelnde Logorrhö, geschrieben in Vollmacht, hat zum Sieg über die Sünde namens Apartheid beigetragen. Hermann Sasse hat ihn zu Papier gebracht. Der Brief ist weg, seine Wirkung aber ist wahrnehmbar.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„...unterwegs mit Gott“ freizeitfieber-Freizeiten 2014

Homberg/Efze, 21.7.2014 [selk]

„...unterwegs mit Gott“: Mit diesem seit Jahrzehnten bewährten Motto unterstreicht freizeitfieber den „Mehrwert“ der eigenen Freizeiten im Gegenüber zu vielen anderen Sommerangeboten für Kinder und Jugendliche. Eine geistliche Gemeinschaft auf Zeit, verbunden mit viel Spaß, schönen Zielen, neuen und alten Freunden, erleben Kinder und Jugendliche bei freizeitfieber, dem Reisetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in diesem Jahr bei acht Sommerfreizeiten.

Kinder und junge Jugendliche bis 14 Jahre testen zweimal das Landleben auf dem Schulbauernhof Tannenhof bei

Allendorf/Lumda und spielen einmal wie die Weltmeister beim Taller Geballer. Doppelt so viele Teilnehmende wie im letzten Jahr zählt der diesjährige Homberger Sommer. Die einwöchige Freizeit ab 13 Jahren bildet einen guten Einstieg für junge Jugendliche in die Freizeitarbeit.

Drei Auslandsfahrten runden das Programm ab: Ende Juli fährt eine Gruppe nach Masuren. Im August finden dann sowohl die bewährte Doppelfreizeit für Starter (ab 13 Jahren) und Profis (ab 16 Jahren) nach Venedig statt als auch eine Fahrradtour durchs südliche England von Canterbury über London nach Cambridge.

JuFe mit Johannes Kneifel als Referent Arbeitsgruppe tagt zum Jugendfestival der SELK

Kassel, 15.7.2014 [selk]

Bei Mittagspizza und viel Schokolade traf sich die Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die das Jugendfestival der SELK (JuFe) vorbereitet, zu ihrer vorletzten Sitzung. Neben vielen organisatorischen Fragen wie der Raumnutzung, dem Aufbau oder der Fortschreibung einer Mitarbeiterliste stand auch die inhaltliche Planung auf der Tagesordnung.

Für den ersten vollen JuFe-Tag konnte am Freitagnachmittag Johannes Kneifel als Referent gewonnen werden. Der 32-jährige Kneifel hat eine ergreifende Lebensgeschichte hinter sich, die ihn geradezu prädestiniert für das JuFe-Thema „Spurwechsel“: Als Jugendlicher schloss er sich der Neonaziszene an. Mit 17 kam er wegen Totschlags für fünf Jahre ins Gefängnis. Dort kam es zum Bruch mit seinem bisherigen Weltbild, er lernte christliche Besucherinnen und Besucher und Nächstenliebe kennen. Anschließend holte Kneifel sein Abitur nach, studierte in Elstal bei Berlin Theologie und ist inzwischen Pastor in einer freikirchlichen Gemeinde im Erzgebirge. Kneifel wird einen Vortrag halten. Interessier-

te können mit ihm noch eine Fragestunde anschließen.

Nadine Dietz und Annika Wagner, zuständig für die Plenumsveranstaltungen beim JuFe, stellten die frisch fertig gestellten Ablaufplanungen vor. Um den roten Faden des JuFe-Themas „Spurwechsel“ zu verdeutlichen, haben sie eine durchgehende Rahmenhandlung entworfen, die immer wieder in einzelnen Anspielen dargestellt wird. In die Rahmenhandlung eingebettet sind sowohl die Abendveranstaltungen als auch die Andachten.

Das Kreativ-Team um Anna Hönig, Myriam Scheiner und Jonas Stracke brachte eine Fülle von Ideen für das Rahmenprogramm ein. Es fiel der Arbeitsgruppe nicht leicht, sich von einigen schönen Ideen aus Zeitgründen zu verabschieden. Übrig geblieben sind – für die Zeit zwischendurch – zum Beispiel die erste Mattenrutschweltmeisterschaft, eine Karaokebar und ein großes JuFe-Foto mit allen Teilnehmenden. Außerdem steht auch eine Kleider-tauschbörse auf dem Programm, die einen kreativen Umgang mit dem allgegenwärtigen Konsumrausch anbietet.

Gut funktionierende Kooperation

Gespräch über das Freiwillige Soziale Jahr in der SELK

Homberg/Efze, 21.7.2014 [selk]

Ende Juni fand das vierte Kooperationstreffen zwischen dem Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und dem Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) statt. Die beiden Verbände kooperieren auf dem Gebiet der Freiwilligendienste (Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst). Ihre Vertreter, Hauptjugendpastor Henning Scharff (SELK) und Christian Petersen (Leiter der Freiwilligen Sozialen Dienste beim EC) trafen sich im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg.

Durchweg positiv blickten sie auf die Zusammenarbeit im dritten gemeinsamen Jahrgang zurück. Auch die Stellenbesetzung für den neuen Jahrgang 2014/2015 sieht erfreulich aus. Zurzeit sind nur noch einige Einsatzstellen – unter anderem in den Altenheimen Gertrudenstift und in Hesel, im Bildungszentrum Hermannsburg, in zwei Homberger Schulen und der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel – unbesetzt.

Um Jugendlichen das FSJ nahe zu bringen, werden Mitarbeiter des EC beim Jugendfestival der SELK und möglichst

auch beim Kongress für Jugendarbeit, der jährlichen bundesweiten Fortbildung des Jugendwerkes der SELK, dabei sein.

Neuer pädagogischer Mitarbeiter

Nachdem Pascal Heberlein seine Arbeit beim EC beendet hat, konnte die frei gewordene Stelle zügig wiederbesetzt werden. Seit Anfang Juli hat Samuel Aßmann als neuer pädagogischer Mitarbeiter im Bereich der Freiwilligendienste beim EC begonnen.

Aßmann hat an der CVJM-Hochschule in Kassel Gemeinde- und Religionspädagogik und Soziale Arbeit studiert. Der Schwerpunkt seines Studiums lag auf der pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen. „Als pädagogischer Mitarbeiter liegt mir besonders die persönliche Förderung und Begleitung der Freiwilligen in ihrer Entwicklung während der für sie intensiven Zeit des Freiwilligendienstes am Herzen“, stellt Aßmann sich vor. Dabei sei der EC für ihn persönlich zunächst Neuland.

Eigenständige Jugendpolitik

Bundesfamilienministerin beruft Bundesjugendkuratorium

Berlin, 10.7.2014 [selk]

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig (SPD), hat am 10. Juli 2014 im Namen der Bundesregierung 15 Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe zu Mitgliedern des Bundesjugendkuratoriums (BJK) für die 18. Legislaturperiode berufen.

Moderne Jugendpolitik müsse die Eigenständigkeit dieser Lebensphase als Ganzes im Blick behalten. Auch die Beteiligung von Jugendlichen sei wichtig, sagte die Ministerin. „Ich möchte daher die eigenständige Jugendpolitik vorantreiben, Politik für junge Menschen auch mit jungen Menschen machen. Ich freue mich, mit dem Bundesjugendkuratorium 15 Expertinnen und Experten an meiner Seite zu wissen, die sich engagiert einbringen.“

Das BJK ist ein Sachverständigenrat der Bundesregierung, dem bis zu 15 Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft angehören. Das BJK berät die Bundesregierung in grundsätzlichen Fragen der Kinder- und Jugendhilfe und in Querschnittsfragen der Kinder- und Jugendpolitik. Das BJK kann zudem der Bundesregierung, dem zuständigen Ministerium und der (Fach-)Öffentlichkeit zu weiteren Themen Stellungnahmen, Empfehlungen und Positionspapiere übermitteln.

Neben anderen gehört Mike Corsa, der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej), der Kommission an. Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist stimmberechtigtes Mitglied in der aej.

Aus dem Weltluthertum

Belgien: 75 Jahre lutherische Kirche Lutherische Gemeinde in Antwerpen erhält Bibel von 1748

Antwerpen, 6.7.2014 [elkb/selk]

Mit einem Konzert am 20. Juni und einem Festgottesdienst am 22. Juni beging die Evangelische-Lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde in Antwerpen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien den 75. Jahrestag ihrer Gründung und zugleich ihr 50-jähriges Kirchweihjubiläum. Am 20. Juni wurde auch die Foto-Festschrift „Evangelisch-Lutherischen Kirche 1939 – 1964 – 2014“, deren erstes Exemplar feierlich an Ada Hellings, als Tochter des Gründers und ersten Pfarrers der Gemeinde Lambert Hellings ein Gemeindeglied der ersten Stunde, übergeben wurde.

Im Festgottesdienst unter der Leitung von Gemeindepfarrer Gijsbertus van Hattem, Präses der kleinen belgischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), hielt Pastor em. Jean Th. Haessig

von der Evangelisch-Lutherischen Kirche – Synode von Frankreich, zu deren Synodalverband die Gemeinde in Antwerpen über viele Jahre gehört hatte, die Predigt. Ein besonderes Jubiläumsgeschenk erhielt die Gemeinde aus den Niederlanden. Im Namen der Evangelischen Kirche Zierikzee überreichte Mw. Van der Bijl eine Bibel aus dem Jahr 1748 in der niederländischen Übersetzung der Lutherbibel von Adolph Visscher (1648). Diese Bibel hatte seit 1749 ihren Platz in der lutherischen Kirche von Middelburg. Seit der Fusion mit der Gemeinde Zierikzee im April 2014 hatte sie keinen angemessenen Platz mehr. Diesen soll sie nun in Antwerpen wieder erhalten.

USA: CTCR veranstaltet zweite internationale theologische Konferenz Bekennislutheraner tagen in Wittenberg

St. Louis, 17.7.2014 [Reporter/selk]

Planungen für die zweite Internationale Konferenz bekenntnisgebundener lutherischer Kirchen stellte Pastor Larry Vogel, stellvertretender Geschäftsführer der Kommission für Theologie und Kirchen-Beziehungen (CTCR) der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) vor: Sie soll unter dem Thema „Reformation richtig feiern: Erinnerung, Umkehr, Freude“ stehen. Mehr als 100 Kirchenführer aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Europa und den Vereinigten Staaten werden zu dieser Konferenz erwartet, die vom 5. bis 8. Mai 2015 dort stattfinden soll, wo die Reformation begann, im deutschen Wittenberg. Sie soll Gespräche fortsetzen, die auf einer ersten Konferenz im Jahr 2012 in Peachtree City, Georgia/USA begonnen hatten.

Als Hauptredner der Konferenz sind der Präses der LCMS, Dr. Matthew C. Harrison, Dr. Robert Kolb, emeritierter

Professor für Systematische Theologie am Concordia Seminary der LCMS in St. Louis und Gastdozent an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel, und Dr. James Nestingen, ehemaliger Professor für Kirchengeschichte am Luther Seminary, St. Paul, Minnesota/USA vorgesehen.

„Wir hoffen, mit dieser Konferenz die Verbindungen zwischen der LCMS und anderen bekenntnisgebundenen lutherischen Kirchen weltweit zu stärken“, erklärte Vogel. Die LCMS und die SELK stehen in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Nordamerika: Dialog zwischen LCMS, LCC und NALC in Kanada Aufsatzband zu „Gesetz und Evangelium“ geplant

Winnipeg, 11.7.2014 [Canadian Lutheran/selk]

Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS), der Nordamerikanischen lutherischen Kirche (NALC) und der Lutherischen Kirche-Canada (LCC) trafen sich am 24. und 25. Juni zu zwischenkirchlichen Gesprächen am Sitz der LCC-Kirchenleitung in Winnipeg. Diese wurden damit erstmals in Kanada abgehalten.

„Die Konsultationen finden zweimal im Jahr statt, seit LCMS-Präses Dr. Matthew Harrison Ende 2011 dazu eingeladen hatte“, erklärte LCC-Präses Dr. Robert Bugbee.

Als ein Ergebnis des Gesprächsprozesses wollen die drei Kirchen ein Buch mit Aufsätzen zum Thema „Gesetz und Evangelium“ veröffentlichen. Die Vertreter der LCMS luden die Teilnehmer zur bevorstehenden zweiten internationalen „Confessional Lutheran Leadership Conference“ im Mai 2015 nach Wittenberg ein.

„Obwohl die beteiligten Kirchen noch Meinungsverschiedenheiten in einigen wichtigen Bereichen haben, gibt

es ein hohes Maß an Vertrauen. Wir können gut miteinander sprechen und aufeinander hören. Ich danke Gott für gemeinsame Überzeugungen, dass die Heilige Schrift das geschriebene Wort Gottes ist, und die Verkündigung Christi, des Heilands der Sünder, die Hauptaufgabe der Kirche“, so Bugbee nach dem Treffen. Gastgeberin der nächsten Gesprächsrunde wird die NALC am 15. und 16. Dezember 2014 in Sarasota im US-Bundesstaat Florida sein.

Die LCC und die LCMS sind Mitgliedskirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und als Schwesterkirchen in ihm mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden. Die Nordamerikanische lutherischen Kirche (NALC) mit etwa 140.000 Gliedern in den USA und Kanada war 2010 entstanden, als Gemeinden die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) verließen, nachdem die ELCA beschlossen hatte, gleichgeschlechtliche Ehen zu segnen und nicht-zölibatär lebende Homosexuelle zum Pfarrdienst zuzulassen.

USA: TAALC wählt Dr. Curtis Leins zum neuen Präses Enge Kooperation mit der LCMS

St. Paul, 9.7.2014 [ilc/selk]

Die Amerikanische Vereinigung Lutherischer Kirchen (TAALC) hat auf ihrer 24. Allgemeinen Kirchensynode vom 24. bis zum 27. Juni an der Northwestern University in St. Paul, Minnesota/USA, Pfarrer Dr. Curtis Leins zum neuen Präses gewählt. Leins war bisher stellvertretender Präses und lehrte am Lutheran Theological Seminary, der mit dem Concordia Theological Seminar der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in Fort Wayne verbundenen Hochschule der TAALC. Seit 2013 war er für die Missionsarbeit der Kirche zuständig.

Die 1987 aus Protest gegen die Bildung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) gegründete TAALC hat 67 Gemeinden und rund 14.000 Mitglieder. Seit 2007 steht sie mit der LCMS in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und beschloss, dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) beizutreten, in dem sie mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden ist.

Tschechien: Intensive Diskussionen um Kirchengemeinschaft Sexualethische Entscheidungen stellen Partnerschaften infrage

Trinec, 15.7.2014 [ilc/selk]

Die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (SECAC) hielt ihre Nationalsynode von 30. bis zum 31. Mai im tschechischen Trinec. Den 62 Delegierten

lag unter anderem ein Antrag vor, die Kirchengemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig für beendet zu erklären. Der Antrag erhielt

nicht die nötige Mehrheit, zeigt aber, dass es in der SECAC zunehmend Unzufriedenheit mit der Stellung einiger Partnerkirchen in sexualethischen Fragen gibt. Aus diesem Grund hatte die SECAC im Jahr 2009 die Partnerschaft mit der Southeastern Pennsylvania-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) beendet, nachdem die ELCA beschlossen hatte, gleichgeschlechtliche Ehen zu segnen und nicht-zölibatär lebende Homosexuelle zum Pfarrdienst zuzulassen.

SECAC ist eine Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes, hat aber auch starke Bindungen zu einer Reihe von

Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC). Mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist sie durch einen Partnerschaftsvertrag verbunden und kooperiert mit der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in verschiedenen Bereichen.

Die SECAC ist in erster Linie im Nordosten der Tschechischen Republik tätig. Zu ihr gehören tschechische und polnische Gemeindeglieder. Die Kirche hat 21 Gemeinden und Predigtorte. Mit etwas mehr als 15.300 Gliedern ist sie die größte lutherische Kirche in der Tschechischen Republik.

Landesbischof verteidigt Dokument „Rechtfertigung und Freiheit“ Bayern: Bedford-Strohm reagiert auf katholische Kritik

München, 21.7.2014 [elkb]

In einem Beitrag für das Online-Portal katholisch.de hat der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kürzlich veröffentlichte Schrift „Rechtfertigung und Freiheit“ verteidigt.

Das 110 Seiten starke Büchlein sollte im Vorfeld des 500jährigen Jubiläums der Reformation die zentrale Lehre der evangelischen Kirche, die Rechtfertigungslehre, allgemein verständlich erklären. Das sei in dem Text „hervorragend“ gelungen, lobte Bedford-Strohm. „Dass die evangelische Kirche 500 Jahre nach der Reformation sich ihrer Wurzeln vergewissert und eine klare theologische Grundlage für die Antwort auf die Frage liefert, was evangelischer Glaube denn überhaupt bedeutet und worin seine Relevanz besteht, das kann man ja nun wirklich nur begrüßen.“

Von römisch-katholischer Seite war die Schrift allerdings deutlich kritisiert worden. Kurienkardinal Walter Kasper bemängelte, dass in der EKD-Schrift die Ergebnisse langjähriger ökumenischer Arbeit, wie etwa die 1999 von Lutheranern und Katholiken feierlich unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, mit keinem Wort erwähnt würden.

Die Kritik habe auf evangelischer Seite Überraschung, bei ihm selbst auch „Betrübnis“ ausgelöst, gestand Bedford-Strohm. Er sieht die Wurzel des Dissenses im unterschied-

lichen Verständnis dieses EKD-Textes. „Reformation und Freiheit“ wolle das evangelische Selbstverständnis ausdrücken. Das widerspreche keineswegs dem, was in ökumenischen Gesprächen erarbeitet worden sei, betonte Bedford-Strohm. Darum seien die ökumenischen Dialogtexte – wie etwa die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ – so wichtig. Darin müsse ergründet werden, „ob sich die jeweiligen konfessionellen Selbstverständnisse wechselseitig widersprechen oder ob sie vielleicht mehr Schnittmengen enthalten als auf den ersten Blick sichtbar ist und ob die am Ende zutage tretenden Differenzen kirchentrennend sind oder eben nicht“, so Bedford-Strohm. Konfessionelle Unterschiede könnten dann auch „als Reichtum wahrgenommen werden und nicht als Basis für Abgrenzung.“

Doch Bedford-Strohm zeigte auch Verständnis für die Kritik von Kardinal Kasper: Der „Schatz an ökumenischen Dialogfrüchten sollte in der Zukunft tatsächlich auch in EKD-Dokumenten besser aufgenommen werden.“

Er habe die Hoffnung, so der bayerische Landesbischof weiter, dass der „heftig vorgetragene Verdruss auf katholischer und die Verwunderung darüber auf evangelischer Seite“ Ansporn sein könnte für ein „intensiviertes wechselseitiges Hinhören“. Dann könne man das Jahr 2017 „in ökumenischer Gemeinsamkeit als großes Christusfest feiern, so wie Luther selbst es sich nach meiner Überzeugung gewünscht hätte.“

Landessuperintendent Krause geht in den Ruhestand

Für die Weitergabe des Glaubens an Kirchenferne engagiert

Osnabrück, 12.7.2014 [epd]

Der Osnabrücker Landessuperintendent Burghard Krause ist nach mehr als 30 Dienstjahren als Pastor, Superintendent und Landessuperintendent in den Ruhestand getreten. Landesbischof Ralf Meister verabschiedete den promovierten Theologen, der Ende August 65 Jahre alt wird, am 12. Juli in der Marienkirche mit einem Festgottesdienst offiziell.

Krause war zuletzt sieben Jahre lang Landessuperintendent des Sprengels Osnabrück, einem von sechs Bezirken der hannoverschen Landeskirche mit rund 300.000 Mitgliedern in den Regionen Osnabrück, Syke-Hoya und Diepholz. Seine Nachfolge tritt Anfang 2015 die ebenfalls promovierte Theologin Birgit Klostermeier (54) an, die derzeit noch Superintendentin in Berlin ist.

Krause ging nach seiner ersten Pastorenstelle in Hachmühlen bei Hameln 1985 zum Evangelisch-lutherischen

Missionswerk nach Hermannsburg bei Celle, wo er ab 1991 stellvertretender Direktor war. Ab 1998 war er für vier Jahre Superintendent in Rotenburg/Wümme. 2002 berief ihn die Landeskirche zum Landessuperintendenten des damaligen Sprengels Göttingen. 2007 wechselte er in gleicher Funktion nach Osnabrück.

Ein Hauptanliegen war ihm in allen seinen Ämtern die Weitergabe des Glaubens, die Mission, die er neu zu verstehen suchte. Aus diesem Grund entwarf er Glaubenskurse für kirchenferne Erwachsene unter dem Titel „Christ sein - Christ bleiben“. „Glaube wird nicht mehr als Muttersprache erfahren, sondern muss als Fremdsprache neu gelernt werden“, sagte er. Anfang 2011 fasste die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) diesen und andere Kurse zu einer Kampagne unter dem Motto „Erwachsen glauben“ zusammen.

Braunschweig: Landesbischof im Dom eingeführt

Christoph Meyns erhielt das Amtskreuz

Braunschweig, 6.7.2014 [epd]

Dr. Christoph Meyns (52) ist am 5. Juli in sein Amt als braunschweigischer Landesbischof eingeführt worden. Bei seiner Predigt im Braunschweiger Dom erinnerte Meyns an seine persönlichen Erfahrungen der Freude mit dem christlichen Glauben. Diese bildeten die Grundlage, um Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Der frühere Husumer Pastor ist Nachfolger von Prof. Dr. Friedrich Weber (65), der Ende Mai in den Ruhestand ging.

Die Kirche stehe vor Veränderungsprozessen beispielsweise bei den Finanzen, ihren Gebäuden oder Arbeitsfeldern, sagte Meyns. Für die Bewältigung künftiger Herausforderungen sei neben Sorgfalt und Expertise vor allem eine „gute geistliche Verwurzelung“ wichtig.

In dem Festgottesdienst überreichte der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Gerhard Ulrich, Meyns das Amtskreuz. Der neue Bischof sei „einer, der mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Realität stehe“, sagte Ulrich. Meyns verstehe es, Menschen mitzunehmen und sie zu überzeugen.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutsch-

land (EKD), Präses em. Dr. h.c. Nikolaus Schneider, sagte, Meyns habe sich bereits bei seiner Wahl im vergangenen Jahr durch seinen Humor und sein Selbstbewusstsein ausgezeichnet. Er übernehme ein Amt mit großem Anspruch. Dabei werde ihm seine zusätzliche Ausbildung zum Gemeindeberater eine wichtige Stütze sein.

Meyns übernehme das Bischofsamt in „bewegten Zeiten“, sagte der Ratsvorsitzende der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Bischof Ralf Meister aus Hannover. Er bringe die richtige Mischung aus Pragmatismus, theologischer Klarheit, Humor und einem festen Glauben mit, um diesen Auftrag auszuführen.

Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) erinnerte bei der Einführung an das gute Verhältnis von Land und Kirchen, das von gegenseitigem Vertrauen geprägt sei. Die Kirchen leisteten für die Gesellschaft einen wichtigen Beitrag. „Wir wünschen uns eine gute, enge und offene Zusammenarbeit.“

Für die römisch-katholische Kirche hob der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle die gute Nachbarschaft seines Bis-

tums zur braunschweigischen Landeskirche hervor: „Ich würde mich freuen, wenn wir diese ökumenischen Beziehungen auch in Zukunft in gewohnter Intensität beibehalten könnten, um miteinander und voneinander zu lernen.“

Der Oldenburger Bischof Jan Janssen würdigte das Miteinander der evangelischen Kirchen in Niedersachsen. Es sei gut, dass dabei die Vielfalt der regionalen Prägungen im Blick bleibe.

Braunschweig: Neue Dompredigerin eingeführt

Cornelia Götz ist Nachfolgerin von Joachim Hempel

Braunschweig, 15.7.2014

Pfarrerinnen Cornelia Götz (46) ist am 20. Juli im Braunschweiger Dom mit einem Gottesdienst in das Amt der Dompredigerin eingeführt worden. Sie ist Nachfolgerin von Joachim Hempel, der zum 30. Juni nach 22 Jahren in diesem Amt in den Ruhestand gegangen ist. An der Einführung wirkte auch Landesbischof Dr. Christoph Meyns mit.

Cornelia Götz war seit 2005 Persönliche Referentin von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber. Zuvor war sie

Pfarrerin im Probedienst in Gielde und Neuenkirchen (Propstei Schöppenstedt). Nach Übernahme in die Landeskirche Braunschweig im Jahr 1999 absolvierte sie ihr Vikariat in Braunschweig-Ölper.

Geboren in Chemnitz, erwarb sie zunächst ein Staatsexamen an der Medizinischen Fachschule in Erfurt als Audiologie-Phoniatrie-Assistentin, bevor sie Evangelische Theologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena studierte. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Lutherische Gemeinde in Maastricht schließt ihre Pforten

Kirche wird Veranstaltungssaal

Maastricht, 2.6.2014 [elkkwartaal/selk]

Am 16. Juni 2013 wurde letztmals in der lutherischen Kirche in Maastricht Gottesdienst gefeiert. Die evangelische Kirche in Maastricht ist eine der ältesten lutherischen Kirchen in den Niederlanden. Sie wurde als Geheimkirche im Jahre 1684 auf Initiative von Georg Friedrich von Waldeck-Eisenberg, dem Militärgouverneur von Maastricht, errichtet. Anfang des Jahres wurde sie samt dem Haus neben der Kirche an einen privaten Investor verkauft, der daraus einen Veranstaltungssaal und ein kleines Hotel machen will.

Die Gemeinde sei immer kleiner geworden, so Willem Boon, der Pfarrer der lutherischen Gemeinden in Heerlen und Maastricht. Schließlich sei es kaum noch möglich gewesen, einen arbeitsfähigen Kirchenvorstand zusammenzubekommen, und auch sonst gebe es kaum ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zwar gebe es junge Leute in der Gemeinde, die seien aber immer

weniger bereit, längerfristige Aufgaben zu übernehmen. Jetzt seien die Lutheraner aus Maastricht ins 25 Kilometer entfernte Heerlen eingeladen, wo sich sonntags 30 bis 40 Gemeindeglieder zum Gottesdienst versammelten.

Willem Boon war von 1995 bis 2001 Pfarrer der Siloah-Gemeinde Ispringen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Die lutherischen Gemeinden gehören zur Protestantischen Kirche in den Niederlanden (PKN), die 2004 durch die Fusion von Nederlandse Hervormde Kerk, Gereformeerde Kerken in Nederland und Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden entstanden ist. Zur Aufrechterhaltung ihrer konfessionellen Identität bilden die lutherischen Gemeinden einen eigenen Synodalverband in der PKN.

„Frei in Christus“ 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Über 5.000 Christen aus Mittel- und Osteuropa in Breslau

Breslau, 11.7.2014 [LWI/selk]

Mehr als 5.000 Menschen aus 12 Ländern nahmen an den 9. Tagen der Begegnung für Christen aus Mittel- und Osteuropa vom 4. bis zum 6. Juli in Breslau teil. Das Thema „Frei in Christus (Gal 5,1)“ wurde vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Region seit dem Fall des Kommunismus entwickelt. Bibelarbeiten, Vorträge, Diskussionen, Gesang und Gebet, Workshops und Jugendkonzerte prägten das Programm, bei dem die Sprachbarrieren fast keine Rolle spielten.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war der Vortrag von Jerzy Buzek, dem ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten und ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments. Er unterstrich die historische Leistung der Kirchen während der politischen Wende in Osteuropa. „Unser Kontinent wurde auseinandergerissen, und die Zivilgesellschaft war ohne jedes institutionelle Rückgrat. Oft gab es nur die Unterstützung durch die Kirche.“

Die europäische Integration sei ein einzigartiger Prozess für Frieden, Freiheit und Wohlstand, sagte er und betonte, dass die Kirchen dabei mit der Bereitstellung eines moralischen Kompasses eine wichtige Rolle spielten. Für Buzek ist die aktuelle Krise in Europa nicht nur eine Wirtschaftskrise, sondern auch eine Krise der Werte. „Freiheit ohne moralische Regeln kann schädlich sein“, erklärte er und verwies auf Situationen, in denen der Wohlstand weniger das Wohl aller verhindere.

Am 6. Juli endeten die Tage der Begegnung mit Schlussgottesdiensten in Breslau, Liegnitz, Schweidnitz, Jauer, Waldenburg, Bad Warmbrunn und Groß Wartenberg.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn hat für die 10. Tage der Begegnung 2016 eine Einladung nach Budapest ausgesprochen.

IELCH bekennt sich zur Einheit der Lutheraner in Chile Vereinigung der chilenischen LWB-Kirchen aufgeschoben

Santiago, 23.6.2014 [GAW/selk]

Am 21. und 22. Juni fand in den Räumen der Versöhnungskirchengemeinde in Santiago der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (Iglesia Evangélica Luterana en Chile – IELCH) eine außerordentliche Synode statt. Einstimmig bekannte sich die Synode zum Weg der Einheit der Lutheraner mit der Lutherischen Kirche in Chile (Iglesia Luterana en Chile – ILCH). „Den Weg der Einheit suchen wir, weil das Evangelium dazu ruft“, schreibt Luis Alvarez, Kirchenpräsident der IELCH. „Wir verfolgen das Ziel, eine Kirche mit zwei Synoden zu bilden als ein Zeichen der Versöhnung auch für unser Land.“

Eine Woche zuvor beschloss der Synodalrat der ILCH, für diesen Weg mehr Zeit einzuplanen. Eine Vereinigung käme zum jetzigen Zeitpunkt zu früh. „Die ILCH braucht weiter Zeit, um den Weg weiter mit der IELCH gehen zu können“, sagt ein Vertreter aus dem Synodalrat der ILCH. Aus einigen Gemeinden der ILCH gab es zuletzt Widerstand gegen einen Einigungsweg mit der IELCH. Es gibt aber auch in den Reihen der ILCH-Gemeinden viel Zustimmung für eine Vereinigung beider Kirchen.

Ursprünglich war vorgesehen, im Oktober diesen Jahres

eine Vereinigungssynode feiern zu können, um die im Jahre 1974 erlittene Spaltung der lutherischen Kirche zu überwinden. Nach dem Militärputsch im September 1973 war auch die Einheit der lutherischen Kirche zerbrochen. Um beide Kirchen wieder zusammenzuführen, wurde Anfang der 1980er Jahre der Rat der Lutherischen Kirchen (CILCH) gegründet. Hier wurde in den vergangenen zwei Jahren neue Statuten für das Modell „Eine Kirche, zwei Synoden“ erarbeitet und viel Vertrauen aufgebaut.

Die Hoffnung auf eine Einigung besteht nach wie vor. Wichtig ist es, den Rat der Lutherischen Kirchen zu stärken und weiterhin für den eingeschlagenen Einigungsweg zu arbeiten. Versöhnung braucht einen langen Atem.

Die IELCH mit 3.000 Gliedern und die viermal so große ILCH gehören beide dem Lutherischen Weltbund an. Neben ihnen gibt es noch die deutlich kleinere Iglesia Luterana Confesional de Chile (IELCHI), die im Internationalen Lutherischen Rat mit der Selbständigen Lutherischen Kirche (SELK) verbunden ist. Die IELCHI ist in die Bemühungen zur Vereinigung der Lutherischen Kirchen in Chile nicht eingebunden.

Aus der evangelischen Welt

Brüder-Unität: Homo-Segnungen künftig möglich Entscheidung in der Verantwortung der Gemeinden

Zeist/Herrnhut, 23.6.2014 [idea/selk]

Innerhalb der Evangelischen Brüder-Unität (Herrnhuter Brüdergemeine) in Europa können künftig auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften gesegnet werden. Einen entsprechenden Beschluss fasste die Synode der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität, die rund 15.000 Kirchglieder repräsentiert, bei ihrer Tagung im niederländischen Zeist mit großer Mehrheit. Demnach sollen in Zukunft die Gemeinden, Ältestenräte und Gemeinhelfer (Pfarrer) darüber entscheiden, ob gleichgeschlechtliche Partnerschaften bei ihnen gesegnet werden dürfen.

Der Entscheidung war ein 20-jähriger Diskussionsprozess vorausgegangen. Vor allem im Baltikum, in Afrika und in der Karibik gab es dagegen Widerspruch. So hatte sich der Hauptälteste der Brüdergemeine in Estland, Eenok Haamer, im Vorfeld der Synode mit einem Schreiben an die Unitätsleitung gewandt. Darin warnte er vor einem solchen Beschluss, weil er dem biblischen Zeugnis zuwiderlaufe. Es sei ihm unverständlich, dass die Frage der Segnung homosexueller Partnerschaften ein solches Gewicht bekomme, dass nun sogar die Angst vor einer Spaltung der Herrnhuter Brüder-Unität umgeht, so Haamer. Pressesprecher Erdmann Carstens (Herrnhut) sagte, diese Sicht sei „keineswegs repräsentativ“, räumte aber ein, dass die Entscheidung nun behutsam kommuniziert werden müsse: „Wir müssen sehr darauf achten, dass die Verbundenheit und die Einheit mit den Geschwistern in Afrika und anderswo nicht leidet.“ Es sei bedauerlich,

dass aus Estland niemand zur Synode gekommen sei, nachdem Eenok Haamer bereits zuvor aus gesundheitlichen Gründen abgesagt hatte. Die 79 Synodalen kamen aus sieben Ländern: Albanien, Dänemark, Deutschland, Lettland, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz. Außerdem waren Gäste aus Tschechien und England anwesend.

Die Synode brachte zudem einen Beschluss auf den Weg, wonach künftig auch ehrenamtliche Mitarbeiter stärker in Verkündigung und Seelsorge eingebunden werden sollen. Ein Grund dafür sind laut Carstens Nachwuchssorgen. An vielen Orten habe es sich bewährt, dass Laien etwa die Singstunden am Samstagabend leiteten. Das wolle man ausbauen nach dem Vorbild der sogenannten pastoralen Mitarbeiter, die nicht nur predigen und Versammlungen leiten dürfen, sondern auch das Abendmahl austeilen. Ziel des jetzt gefassten Beschlusses sei es, in den kommenden Jahren geeignete Ausbildungswege und -standards für Interessierte zu entwickeln.

Die Evangelische Brüder- und Schwesterngemeinde Rotterdam wurde in die Unität aufgenommen. Außerdem wurde Pfarrer Raimund Hertzsch (Dresden) in die Kirchenleitung gewählt, der traditionell fünf Mitglieder angehört – drei Theologen, ein Wirtschaftsfachmann und ein Jurist.

200 Jahre Evangelisches Bibelwerk im Rheinland Lesungen von Schauspielern sollen Interesse für Bibel wecken

Wuppertal, 28.6.2014 [idea/selk]

Das Evangelische Bibelwerk im Rheinland feiert in diesem Jahr sein 200-jähriges Bestehen. Die in Wuppertal ansässige Organisation wurde am 13. Juli 1814 als Bergische Bibelgesellschaft gegründet und ist heute ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche im Rheinland. Wie der Vorstandsvorsitzende, Dr. Alexander B. Ernst, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, haben sich die Aufgaben der Bibelgesellschaft im Laufe der beiden Jahrhunderte gewandelt: „Früher konnten sich viele Menschen keine Bibel leisten, deswegen hat die Bergische

Bibelgesellschaft sie günstig angeboten oder verschenkt. Jetzt kann sich fast jeder eine Bibel kaufen. Doch heute haben die Menschen manchmal ein falsches, ablehnendes oder gar kein Bild von der Bibel. Nun müssen wir ihr Interesse für die Bibel wecken und auf sie zugehen.“

Um sie bekannt zu machen, lade man regelmäßig Schauspieler wie Philipp Schepmann (bekannt durch Auftritte in der „Lindenstraße“ und „Alarm für Cobra 11“) oder An Kuohn (Ensemble-Mitglied bei den Wuppertaler Bühnen)

zu Lesungen biblischer Bücher ein. Die Veranstaltungen besuchten oft Menschen, die sonst mit der Kirche nichts zu tun hätten. Ernst: „Sie kommen manchmal wegen der Schauspieler und sind ganz erstaunt, was die Bibel inhaltlich zu bieten hat.“ Darüber hinaus bringe man die Bibel an Orte, wo sie nicht selbstverständlich vorhanden sei: So verschenke das Bibelwerk die Heilige Schrift an Gefängnisse, verschicke Kinderbibeln an Arztpraxen oder an Kinderstationen in Krankenhäusern. Für das Jubiläumsjahr habe man im Botanischen Garten der Stadt Wuppertal biblische Gewächse pflanzen dürfen. Sie sind noch bis Anfang August zu sehen. Regelmäßig finden botanische und theologische Kurzvorträge und Bibellesungen statt. Die Reaktionen der Besucherinnen und Besucher seien bislang sehr positiv. Ernst: „Unsere Gesellschaft ist durch die Bibel geprägt. In ihr kann jeder etwas entdecken. Egal, ob er fromm oder atheistisch geprägt ist.“

Nach Aussagen des Geschäftsführers Dr. Christoph Melchior ist der zweite Schwerpunkt des Bibelwerkes die Ar-

beit als Dienstleister für die rheinischen Gemeinden. So konzipiere man beispielsweise Wanderausstellungen, die von den Gemeinden ausgeliehen werden könnten. Die Ausstellung „Gott mag die Ausländer“, die sich mit den Schicksalen von Fremden in der Bibel beschäftige, sei bis Ende 2014 ausgebucht. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bibelwerkes kämen auf Anfrage zu Bibelarbeiten und Vorträgen in die Gemeinden.

Das Bibelwerk finanziert sich über Spenden und Kollekten, einen landeskirchlichen Zuschuss sowie durch Bibelverkäufe. Da die Rücklagen nach eigenen Angaben bald aufgebraucht sind und die Zuschüsse der Landeskirche seit Jahren gekürzt werden, braucht das Bibelwerk neue Sponsoren. Melchior: „Wir müssen aktiv um Unterstützung bitten, damit wir auch über die kommenden fünf Jahre hinausgehend bestehen können.“ Das Werk hat fünf Mitarbeitende mit jeweils höchstens einem halben Stellenumfang.

Leipziger Nikolai-Pfarrer Christian Führer gestorben

Er spielte eine wichtige Rolle bei Demonstrationen 1989

Leipzig, 30.6.2014 [idea/selk]

Der langjährige Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche, Christian Führer, ist tot. Der 71-jährige starb am 30. Juni in der Universitätsklinik der Messestadt. Führer, der durch seine Rolle bei den Leipziger Montagsdemonstrationen 1989 bundesweite Bekanntheit erlangte, litt an einer schweren Lungenerkrankung. Am 24. Juni konnte der Theologe nicht mehr zur Verleihung des Deutschen Nationalpreises kommen, der ihm und weiteren herausragenden Akteuren des Herbstes 1989 verliehen wurde. Die Auszeichnung nahm seine Tochter für ihn entgegen. Sein Name und der der Nikolaikirche in Leipzig sind untrennbar mit der friedlichen Revolution in der DDR im Jahr 1989 verbunden. In

den frühen achtziger Jahren hatte Führer die Friedensgebete mitbegründet. Sie mündeten später in die Montagsdemonstrationen und leiteten die Wende in der DDR ein. Am 9. Oktober 1989 war die Nikolaikirche zusammen mit anderen Innenstadtkirchen Leipzigs Ausgangspunkt der Demonstration von 70.000 DDR-Bürgern. Einen Monat später fiel die Berliner Mauer. Dieses Ereignis bezeichnete Führer später wiederholt als „Wunder biblischen Ausmaßes“. Nach der deutschen Wiedervereinigung wandte er sich dagegen, dass Banken zu den neuen Gotteshäusern würden und Kaufhäuser zu religiösen Ersatzgebäuden.

Präses Rekowski: Barmer Erklärung so aktuell wie 1934

Rheinische Kirche eröffnet Dauerausstellung

Wuppertal, 1.7.2014 [idea/selk]

Die Dauerausstellung „Gelebte Reformation – Barmer Theologische Erklärung“ ist am 30. Juni in Wuppertal eröffnet worden. Damit erinnert die Evangelische Kirche im Rheinland an ein Dokument des Kirchenkampfes in der Zeit des Nationalsozialismus. Darin grenzten sich evangelische Christen von der Weltanschauung der Na-

tionalsozialisten und den von der NSDAP unterstützten sogenannten Deutschen Christen ab. Die Erklärung war vor 80 Jahren am 31. Mai 1934 in der Gemarker Kirche in Barmen von 139 Vertretern lutherischer, reformierter und unierter Kirchen auf einer Bekenntnissynode verabschiedet worden. Die biblisch begründete Absage an den

Allmachtsanspruch der Nationalsozialisten gehört zu den wegweisenden Glaubenszeugnissen der Kirche im 20. Jahrhundert. Der Präses der rheinischen Kirche, Manfred Rekowski (Düsseldorf), sagte bei der Eröffnung, dass die Erklärung in ihrer Ausrichtung heute so aktuell wie 1934 sei: „Heute wie damals gilt: Der christliche Glaube segnet nicht ab, was staatliche Ordnungen vorgeben oder die jeweilige politische Führung in ihrer Richtlinienkompetenz festlegt. Der Blick geht zuerst zu Gott, der Partei nimmt für die Schwachen und Abgeschriebenen.“

Die Wuppertaler Superintendentin Ilka Federschmidt würdigte den Mut der Synodalen: „Ich entdecke hinter dem Bekenntnis Menschen, die um ihre Schwachheit wussten.“ Die Barmer Erklärung sage auf eine unvollkommene Weise: „Ja, wir gehören auch zu diesem Jesus von Nazareth. Sie erklärt es, bevor das verzagte Herz den Mund verschließt oder sogar verleugnen lässt.“ Der Projektleiter, Pfarrer Martin Engels (Wuppertal), sagte vor Journalisten, dass die Ausstellung darstelle, wie die Erklärung in den vergangenen 80 Jahren gewirkt habe. Man wolle die Besucherinnen und Besucher zudem einladen, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Orientierung der christliche Glaube für die Gegenwart gebe. Sie sollten sich fragen, wo Kirche und Kirchglieder heute widersprechen müssten.

In einem zur Barmer Erklärung herausgegebenen Themenpaket der rheinischen Kirche (www.ekir.de/url/ync) äußert sich auch Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (CDU). Wie sie schreibt, ist die Erklärung auch heute ein wichtiger Wegweiser zur klaren Unterscheidung zwischen dem Auftrag der Kirche und den Aufgaben des Staates. Die Politik könne ethisch-moralische Standards nicht selbst setzen, sondern nur aufnehmen: „Indem aber die Kirche aus christlichem Glauben heraus moralische Ansprüche vertritt, kann sie der Politik eine richtungsweisende Partnerin sein.“

Die Ausstellung umfasst rund 200 Text- und Bildtafeln, 140 Klappen, hinter denen sich weitere Text- und Bild-dokumente befinden, sowie zwölf interaktive Medienstationen. Enthalten sind auch Informationen über die Mitglieder der Bekenntnissynode. Das zentrale Ausstellungsstück ist das Originaldokument der Barmer Theologischen Erklärung – auf drei Seiten Schreibmaschinenpapier getippt. Es ist eine Leihgabe der Evangelischen Kirche von Westfalen. Die Ausstellung in der Gemarker Kirche in Wuppertal-Barmen schlägt den Bogen von der Reformation bis zur Gegenwart.

Ökumenisches Handbuch zur Evangelisation in Europa

Theologen verschiedener Konfessionen arbeiten an dem Projekt

Genf, 1.7.2014 [idea/selk]

Theologen verschiedener Konfessionen wollen ein Handbuch zur Evangelisation in Europa erarbeiten. Es soll vor allem in der theologischen Ausbildung eingesetzt werden. Das teilte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf nach einer Tagung im Ökumenischen Institut Bossey mit. Daran nahmen vom 22. bis 26. Juni zwölf Fachleute teil. Sie kamen aus der römisch-katholischen Kirche sowie aus orthodoxen und protestantischen Kirchen; darunter waren auch Pfingstler und andere Evangelikale. Einzelheiten über Inhalt und den geplanten Veröffentlichungstermin des Handbuchs stehen noch nicht fest.

Prof. Dr. Donna Orsuto (Rom) von der Päpstlichen Universität Gregoriana sagte, jeder Christ habe die dringliche

Aufgabe, die Freude des Evangeliums anderen mitzuteilen. Sie hoffe, dass das Handbuch dafür eine feste theologische Grundlage und praktische Hilfestellung bieten werde. Die Programmdirektorin des ÖRK für Evangelisation, Kyriaki Avtzi (Genf), betonte die Notwendigkeit, neue Wege zu erkunden, wie die christliche Botschaft in einer zunehmend säkularen, multikulturellen und multireligiösen Umwelt vermittelt werden kann.

Dem ÖRK gehören 345 evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen mit mehr als 500 Millionen Mitgliedern an. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied des ÖRK, arbeitet aber in einigen wesentlichen Gremien mit.

Evangelikale Publizistik: Horst Marquardt wird 85 Möglichkeiten der elektronischen Medien für Mission erkannt

Wetzlar, 15.7.2014 [idea/selk]

Ein Pionier und Vordenker der evangelikalen Publizistik in Deutschland vollendete am 14. Juli sein 85. Lebensjahr: Pastor Horst Marquardt (Wetzlar). Als einer der ersten erkannte er die Möglichkeiten der elektronischen Medien, um die christliche Botschaft zu verbreiten. Der gebürtige Berliner war ab 1960 maßgeblich am Aufbau des Evangeliums-Rundfunks (heute ERF Medien) beteiligt, den er bis 1993 leitete. Danach fungierte er als Internationaler Direktor für die mit dem ERF verbundene Radiomission „Trans World Radio“ (TWR) in Europa, der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), dem Mittleren Osten und Afrika. Marquardt produziert nach wie vor Radiosendungen, darunter die Reihen „Bilanz“, „Brennpunkt Nahost“ und „Reiseeindrücke“ bei ERF Plus.

1970 gründete Marquardt die Evangelische Nachrichtenagentur idea, deren Vorsitzender er nach wie vor ist. 1975 rief er die Konferenz Evangelikaler Publizisten (heute Christlicher Medienverbund KEP) ins Leben. Die drei Werke haben ihren Sitz in Wetzlar, wodurch die mittelhessische Kreisstadt zu einem Zentrum christlicher Medien wurde.

Marquardt war Mitbegründer und 14 Jahre lang Vorsitzender des deutschen Zweiges des Lausanner Komitees für Weltevangelisation (heute Koalition für Evangelisation in Deutschland). Dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz gehörte Marquardt von 1969 bis zum Erreichen der Altersgrenze an. Die Vereinigung Europäischer Medienorganisationen zeichnete ihn 1998 mit dem „Brückenbauer-Preis“ aus.

Im Ruhestand stellte er sich der neuen Herausforderung, Verantwortungsträgern in Politik und Kirche christliche Werte zu vermitteln. Er ist Vorsitzender des seit 1999 alle zwei Jahre stattfindenden Kongresses christlicher Führungskräfte. Marquardt wurde auch als Sprecher der ARD-Sendung „Wort zum Sonntag“ bekannt (1973 bis 1986). Seine ersten journalistischen Erfahrungen sammelte er im Sozialismus: 1949 und 1950 arbeitete er als Rundfunkredakteur in Potsdam. Nachdem er Christ geworden war, studierte Marquardt Theologie und arbeitete anschließend als Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Berlin, Wien und Wetzlar. Er ist seit 59 Jahren mit seiner Frau Irene verheiratet.

Rudolf-Schäfer-Haus wieder zugänglich Museum für berühmten Kirchenmaler neu eröffnet

Rotenburg/Wümme, 29.6.2014 [epd/selk]

Nach einjähriger Restaurierungsphase ist in Rotenburg bei Bremen das Rudolf-Schäfer-Museum neu eröffnet worden. Es ist im oberen Stockwerk des ältesten Hauses der Stadt untergebracht, das 1675 erbaut wurde. Das Gebäude wurde nach Angaben von Ernst-Ulrich Pfeifer vom örtlichen Rudolf-Schäfer-Verein mit öffentlichen Mitteln in Höhe von rund 360.000 Euro saniert. In Ausstellungen und mit Dokumenten widmet sich das Museum dem lutherischen Kirchenmaler Rudolf Schäfer (1878-1961), der bundesweit unter anderem in 50 Kirchen tätig war.

Seit Mitte der 1920er Jahre galt der Maler unter Theologen als Autorität für kirchliche Kunst. Er wurde in Altona geboren und zog 1911 in das Rotenburger Haus ein, wo er bis zu seinem Tod lebte. Dort ist nicht nur sein Atelier erhalten. In mehreren Räumen verweisen Ausstellungen

und Schriften auf das Leben des Künstlers.

Schäfer hatte sakrale Räume ausgemalt sowie Gesangbücher, Bibeln und Katechismen illustriert. Er war unter anderem in der Stuttgarter Hospitalkirche tätig sowie in der Schlosskirche Schwerin, in der Berliner Jesus-Christus-Kirche und auch in der St. Johannis-Kirche in Soltau. Seinen ersten Großauftrag führte er im Auftrag evangelisch-lutherischer Diakonissen in seinem Wohnort Rotenburg aus. Dort malte er die Anstaltskirche „Zum Guten Hirten“ aus. Erhalten blieben das Altarbild, das als Triptychon die Geburt Jesu, die fünf klugen Jungfrauen und die Emmaus-Jünger darstellt, ein Kreuz sowie ein Fenster an der Ostseite der Kirche. Die Grabstätte Rudolf Schäfers befindet sich auf dem benachbarten Friedhof an der Südseite des Altarraumes.

Kirchenchöre sollen ihre Noten bezahlen

Verlage: Verluste im hohen zweistelligen Millionenbereich

Osnabrück, 24.6.2014 [epd/selk]

Die deutschen Musikverleger haben an Kirchengemeinden und Musikschulen appelliert, die Noten für ihre Musikensembles und Chöre zu kaufen – anstatt sie illegal zu kopieren. Chorleiterinnen und Chorleiter seien aufgrund des Urhebergesetzes dazu verpflichtet, die kompletten Notensätze für alle Chormitglieder zu bezahlen. „Das geschieht aber nur in einem zu vernachlässigenden Ausmaß“, sagte Thomas Tietze vom Vorstand des Deutschen Musikverleger-Verbandes dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Die weitaus meisten kaufen nur einen Satz und vervielfältigen ihn dann.“

Der Verband, dem nach eigenen Angaben mehr als 400 Verlage angehören, hielt in Osnabrück seine Jahrestagung ab. Ein Abkommen mit den Kirchen erlaube es zwar, Noten zu kopieren, die ausschließlich für den Gottesdienst vorgesehen seien, erläuterte Tietze. Dafür zahlten beide Kirchen eine Pauschale. Die zahlreichen Chöre und Musikgruppen fielen allerdings nicht unter diese Regelung. Die Verluste durch illegale Kopien liegen laut Tietze für

die Musikverlage insgesamt im hohen zweistelligen Millionenbereich. Vor allem die kleinen Verlage seien bereits in ihrer Existenz gefährdet: „Die Verlage brauchen diese Einnahmen, um weiter drucken zu können.“

Die Musikverlage wollen nach seinen Worten das Gespräch mit den Chorverbänden suchen, um noch einmal über die Gesetzeslage aufzuklären: „Verhandlungen haben oberste Priorität.“ Darüber hinaus wollten aber immer mehr Verlage dazu übergehen, gerichtlich gegen illegale Vervielfältigungen von Noten vorzugehen, wenn sie davon Kenntnis erhielten. Tietze appellierte an die Chöre, bei Sonderwünschen auch von sich aus Kontakt zu Verlagen aufzunehmen. Viele wollten etwa nicht gleich dicke und teure Sammelbände in Chorstärke bestellen, wenn sie daraus nur ein Lied singen wollten. „Wenn sie einfach anrufen, würden ihnen in solchen Fällen die Kopien wahrscheinlich genehmigt oder günstigere Einzelsätze zur Verfügung gestellt.“

Kirche und Theater suchen Gemeinsamkeiten im Reformationsjahr

Beide Institutionen mit sinnvollen Beiträgen

Hamburg, 4.7.2014 [epd/selk]

Evangelische Kirche und Theater wollen im kommenden Dekadenjahr zur Reformation nach Gemeinsamkeiten suchen. Sowohl Kirche als auch Theater stellten sich zentralen Lebensfragen wie Vergebung und Schuld, sagte Dr. Isabella Vértes-Schütter, Intendantin des Ernst Deutsch Theaters, in Hamburg. Beide Institutionen machten Menschen für das Leid des anderen „empfindlich“. Dennoch hätten beide wenig miteinander zu tun.

Am 31. Oktober wird in Hamburg das Themenjahr „Bild und Bibel“ zum Reformationsjubiläum 2017 eröffnet. Die Nordkirche hatte am 3. Juli zu einer Impulstagung in die Kunsthalle eingeladen. Gemeinsam sei Kirche und Theater, dass sie früher Marktplatz für gesellschaftliche Themen gewesen seien, sagte Vértes-Schütter. Heute seien sie an den Rand gedrängt und müssten verstärkt für sich werben.

Viele Kirchengemeinden böten Pantomime, Performance und Bibliodrama an. Bei zahlreichen Theater-Skandalen werde aber deutlich, dass es ein historisch gewachsenes Misstrauen des Theaters gegenüber kirchlicher Bevor-

mundung gebe. Beide Institutionen könnten jedoch sinnvolle Beiträge für eine künftige multireligiöse Gesellschaft leisten.

Nach Einschätzung von Jörg Bochow, Dramaturg des Deutschen Schauspielhauses, herrscht weitgehende Unkenntnis über den aktuellen Diskussionsstand der jeweils anderen Seite. Vertreter von Kirche und Theater würden selten aufeinandertreffen. Sowohl Kirche als auch Theater hätten mit dem Traditionsabbruch zu kämpfen. Das Wissen um den Wert der Sprache schwinde. Sowohl Gottesdienste als auch Theateraufführungen hätten den Anspruch, das Leben der Besucherinnen und Besucher zu verändern, sagte Oberkirchenrat Dr. Daniel Mourkojannis, Reformationsbeauftragter der Nordkirche. Beide Formen wendeten sich gegen die Ökonomisierung und Bürokratisierung des Lebens. Der Hamburger Propst Dr. Karl-Heinrich Melzer warb angesichts der Gemeinsamkeiten für einen stärkeren Dialog. Eine Predigt sei im Kern eine Inszenierung von biblischen Texten. Auch die Kirche habe die Aufgabe, Menschen anzustoßen und zu irritieren.

kurz und bündig

- Mehr als jeder vierte Deutsche glaubt offenbar an göttliche Wunderheilungen. In einer repräsentativen emnid-Umfrage stimmten 28 Prozent der Befragten dieser Meinung zu. Allerdings waren auch 67 Prozent der Meinung, dass beispielsweise bei medizinisch nicht erklärbar Krebsheilungen seelische Selbstheilungskräfte für die Heilung verantwortlich sind. 80 Prozent vermuteten noch unerforschte körperliche Vorgänge. Mit 32 Prozent ist im Westen die Zahl derer, die an ein göttliches Wirken glauben, fast dreimal so hoch wie im Osten (12 Prozent). Außerdem stellten die Demoskopien fest, dass Abiturienten mit 23 Prozent deutlich seltener an ein Eingreifen Gottes glauben als Hauptschüler (41 Prozent). (epd/selk)
- Das evangelische Monatsmagazin „chrismon“ erreicht nach aktuellen Zahlen der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2014 zum dritten Mal in Folge mehr als eine Million Leser. Danach lesen nicht nur Glieder der evangelischen Kirche „chrismon“, mehr als ein Viertel der Leserschaft gehört anderen Konfessionen an, 16 Prozent der Leser sind aus der Kirche ausgetreten. Das Magazin erscheint monatlich als Beilage verschiedener Zeitungen und ist aus der Wochenzeitung »Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt« hervorgegangen. (epd/selk)
- Mit einer neuen Ausstellung erinnert das Hus-Haus in Konstanz an den Reformator Jan Hus (um 1370-1415). Der böhmische Theologe wurde 1415 auf dem Konstanzer Konzil als angeblicher Ketzer verbrannt. Die Ausstellung steht unter der Überschrift „Jan Hus – Mut zu denken, Mut zu glauben, Mut zu sterben“. (epd/selk)
- Die vollständige Bibel liegt jetzt in 511 Sprachen vor. Das teilte der Weltverband der Bibelgesellschaften (Swinon/Südwestengland) mit. Das Neue Testament ist zusätzlich in 1.295 Sprachen übersetzt. Einzelne Bücher der Heiligen Schrift sind in 844 weiteren Sprachen verfügbar. Damit ist in 2.650 Sprachen mindestens ein biblisches Buch vorhanden. Sprachforscher gehen von weltweit rund 6.900 lebenden Sprachen aus. Aktuell arbeiten die Bibelgesellschaften an rund 460 Übersetzungsprojekten. (idea/selk)
- Eine neue Internet-Plattform informiert umfassend über das Leben und Wirken des Reformators Martin Luther (www.lutherbase.de). Auf der Crossmedia-Plattform kann der Nutzer bedeutende Reformationsstätten virtuell erkunden. Historische Grafiken, Fotografien und Ansichtskarten werfen Schlaglichter auf die Orte der Reformation. 40 Filmclips sind zu sehen, darunter ausgewählte Sequenzen aus Luther-Spielfilmen und Dokumentationen sowie Anekdoten zu den Reformationsstätten. (idea/selk)
- Der Musikverlag Edition Peters ist an seinen Stammsitz in Leipzig zurückgekehrt. Der Sitz wurde 1950 nach Frankfurt am Main verlegt, nachdem der Leipziger Verlag verstaatlicht worden war. Edition Peters gehört zu den ältesten und renommiertesten Musikverlagen der Welt. Er verlegt Werke der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte wie auch wichtige Komponisten der Gegenwart. (epd/selk)

Nachrichten aus der Ökumene

Fuldaer Bischof „empört“ über EKD-Text zum Reformationsjubiläum Algermissen: Dokument „destruktiv“ für Ökumene

Fulda, 10.7.2014 [KAP/selk]

„Empört und enttäuscht“ über den sogenannten Grundlagentext des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu dem 2017 anstehenden 500-Jahr-Gedenken der Reformation ist der römisch-katholische Fuldaer Bischof Heinz Josef Algermissen. Er sehe sich darin bestätigt, dass es „eigentlich keinen hinreichenden Grund gibt, etwas gemeinsam zu feiern“, erklärte Algermissen, der stellvertretender Vorsitzender der Ökumene-Kommission

der Deutschen Bischofskonferenz ist. Der Text, so der Bischof, sei für ihn sozusagen die Ausladung der katholischen Kirche zugunsten einer Einladung dazu, die – wie es im Dokument heiße – „Verbindung von Reformation und neuzeitlicher Freiheitsgeschichte“ als Grund für ein „Fest der ganzen Gesellschaft und des säkularen Staates“ zu feiern. Hier werde die Katze aus dem Sack gelassen, nachdem schon zuvor der katholischen Kirche indirekt

eine Ohrfeige nach der anderen verpasst worden sei. Nach all den Konsenspapieren der letzten Jahrzehnte sei die Diktion des Textes „destruktiv“.

Kritik an dem EKD-Text hatten bereits der emeritierte

deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Kasper, der „Ökumenebischof“ der Bischofskonferenz, Dr. Gerhard Feige, und der Leiter des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik, Prof. Dr. Wolfgang Thönissen, geübt.

EKD-Reformationsdokument: Auch Kardinal Kasper übt Kritik Christoph Markschies widerspricht kritischen Reaktionen

Vatikanstadt-Berlin, 24.6.2014 [KAP/selk]

Der deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Kasper hat das jüngste Dokument der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Reformationsjubiläum als „dogmatische Geschichtsdeutung“ kritisiert. Diesem Vorwurf namhafter evangelischer Reformationshistoriker könne man „aus katholischer Sicht nur zustimmen“, zitierte Radio Vatikan aus einem Schreiben des ehemaligen vatikanischen Ökumeneministers an den päpstlichen Sender. Das beanstandete EKD-Dokument trägt den Titel „Rechtfertigung und Freiheit“. Er sei „enttäuscht“ darüber, dass die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von 1999 in dem EKD-Papier „mit keinem Wort auch nur erwähnt“ werde, so der Kardinal. Dies sei nicht nur eine „Absage an den katholischen Partner“, sondern ebenso an den Lutherischen Weltbund (LWB), dessen unterzeichnender Präsident damals zudem noch ein deutscher Landesbischof gewesen sei. Kasper verwies darauf, dass der LWB die Erklärung von 1999 in dem gemeinsamen Studierendokument zum 500-Jahr-Reformationsgedenken „nochmals ausführlich positiv gewürdigt“ habe. Das Dokument mit dem Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ von Juni 2013 war gemeinsam mit dem vatikanischen Einheitsrat verabschiedet worden. Der Kardinal forderte eine Über-

windung von „nationalkirchlicher konfessionalistischer Eigenbrötelei“. Es gelte, zusammen „der im Guten wie im Schlechten gemeinsamen Geschichte der letzten 500 Jahre nachgehen, um uns gemeinsam den gemeinsamen heutigen Herausforderungen zu stellen“.

Die EKD hatte Mitte Mai ein Grundlagenpapier mit dem Titel „Rechtfertigung und Freiheit“ zum Reformationsjubiläum 2017 veröffentlicht. Erarbeitet wurde es von einer Kommission des Rates der EKD unter Leitung des Berliner Kirchenhistorikers Prof. Dr. Christoph Markschies. Dieser blies angesichts zahlreicher Kritik zum Gegenangriff. „Vor der Verständigung mit anderen sollte die Selbstvergewisserung darüber stehen, was man eigentlich selbst glaubt“, schrieb der Autor des EKD-Papieres in der Berliner evangelischen Wochenzeitung „Die Kirche“. Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ wertete Markschies dabei als „nicht sonderlich erfolgreichen Versuch der Ökumene der Konsenspapiere“ ab. Das Papier von 1999 sei damals nur aufgrund eines mühsam ausgehandelten zusätzlichen Anhangs nicht gescheitert, bemerkte der Theologe spitz. Der Text hätte außerdem bisher keine Folgen gehabt.

Ökumene: Koch drängt auf Klärung des Kirchenverständnisses „Protestanten verstehen sich anders als die katholische Kirche“

Bonn, 7.7.2014 [KAP/selk]

Zu einer „weiteren Klärung des Kirchenverständnisses“ hat der Vatikanische „Ökumeneminister“, Kardinal Dr. Kurt Koch, die Kirchen der Reformation aufgefordert. Die katholische Kirche erkenne „die Evangelische Kirche so an, wie sie sich selbst versteht“, erklärte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in einem Diskussionsbeitrag für das ökumenische Internetprojekt „2017 gemeinsam unterwegs“. Die Protestanten verstünden sich allerdings anders als die römisch-katholische Kirche, fügte er hinzu. Sie wollten „auf andere Weise“ Kirche sein, als dies Papst Benedikt

XVI. interpretiert habe. Diese „andere Weise“ muss nach Auffassung Kochs im ökumenischen Dialog über das Kirchengeschehen weiter besprochen werden. Zu klären sei etwa, warum die Selbstbezeichnung als Kirche für evangelische Christen heute so wichtig sei, „nachdem sie diese in der Geschichte lange für sich abgelehnt haben“. Weiter fragte Koch, ob nur die Landeskirchen Kirche seien oder auch die Freikirchen und evangelischen Gemeinschaften. „Da man kennen muss, was man anerkennen will, setzt die Anerkennung der Evangelischen Kirche als Kirche diese voraus“, so der Kardinal.

Tveit bleibt Generalsekretär des Weltkirchenrats

Zentralausschuss verlängert Amtszeit um fünf Jahre

Genf, 3.7.2014 [epd/selk]

Der Norweger Dr. Olav Fykse Tveit bleibt weitere fünf Jahre Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Zentralausschuss des Weltkirchenrates berief den 53-jährigen Theologen am 3. Juli in Genf für eine zweite Amtszeit. Tveit ist seit Anfang 2010 Generalsekretär des Dachverbandes von weltweit 345 Kirchen mit rund 500 Millionen Kirchgliedern. Er bleibt nun bis mindestens Ende 2019 im Amt. Das Gremium ist das höchste Entscheidungsorgan des Weltkirchenrates zwischen den Vollversammlungen. Die Mitglieder beraten unter anderem über die Umsetzung der Beschlüsse der Vollversammlung 2013

im südkoreanischen Busan. Tveit leitete umfangreiche organisatorische Reformen im ÖRK ein, bei denen auch Personal abgebaut wurde. Zudem musste Tveit die finanzielle Schieflage des Pensionsfonds des ÖRK regeln. Der Kirchenbund nahm einen Kredit in Höhe von knapp 20 Millionen Euro auf, um die Pensionen für die früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sichern. Im Gegenzug soll das 35.000 Quadratmeter große Areal des ÖRK in bester Lage in Genf entwickelt und neu bebaut werden. Mit den Einnahmen aus Mieten, Pachten und Gebäudeverkäufen soll der Kredit zurückgezahlt werden.

ÖRK-Generalsekretär beklagt Christenverfolgung

Lage hat sich verschlimmert

Genf, 8.7.2014 [epd/selk]

Der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Olav Fykse Tveit, hat die Verfolgung von Christinnen und Christen in der muslimischen Welt und in Teilen Afrikas beklagt. Die Lage habe sich in vielen Regionen der Welt verschlimmert, sagte der norwegische Theologe in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 8. Juli in

Genf. Er verwies auf die Situation im Irak und in Syrien. Unter den Christinnen und Christen herrsche große Angst, viele seien vor Hass und Gewalt geflüchtet. Tveit verurteilte ferner die Gewalt in der Demokratischen Republik Kongo, im Südsudan, in Nigeria und zwischen Israelis und Palästinensern.

Papst ernennt Woelki zum neuen Kölner Erzbischof

Berliner Erzbischof folgt auf Kardinal Joachim Meisner

Bonn, 11.7.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat den Berliner Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki zum neuen Erzbischof in Köln ernannt. Der 57-jährige Woelki folgt auf Kardinal Dr. Joachim Meisner, der die Erzdiözese bis Ende Februar 25 Jahre lang geleitet hatte. Woelki war seit 2003 Weihbischof in Köln, bevor er im August 2011 Erzbischof in Berlin wurde. 2012 erhob ihn der inzwischen emeritierte Papst Benedikt XVI. zum Kardinal. Woelki leitet bis zu seiner Amtseinführung in Köln die Berliner Erzdiözese weiter.

Auffällig bei der Ernennung Woelkis ist das vergleichsweise schnelle Tempo der Bischofsbestellung. So sind seit Annahme des Rücktritts von Meisner nicht einmal viereinhalb Monate vergangen, während dies bei dessen Bestellung vor 25 Jahren 14 Monate gedauert hatte. In Deutschland erfolgen Bischofswahlen nach einem mehrstufigen,

durch Konkordate festgelegten Verfahren, wobei für Köln das Preußenkonkordat von 1929 gilt. In Köln schlagen bei Freiwerden eines Bischofsstuhls der Nuntius, die Bischöfe der Diözesen auf dem Gebiet des ehemaligen Preußen und das Kölner Domkapitel Kandidaten vor und übermitteln die Namen der Bischofskongregation in Rom, die daraus eine Dreierliste erstellt. Der Papst kann die Namen akzeptieren oder aber durch andere ersetzen und übermittelt seine Dreierliste an das Domkapitel, das daraus den neuen Erzbischof wählt. Um Entscheidungsblockaden wie einst bei der Bestellung Meisners zu verhindern, ist dafür nach einer 1989 vom Domkapitel festgelegten Wahlordnung nur bei den ersten Wahlgängen eine absolute Mehrheit erforderlich, danach reicht die einfache Mehrheit.

Auch nach der Ernennung zum Kölner Erzbischof leitet Woelki die Erzdiözese Berlin vorerst weiter. Gemäß dem Kirchenrecht endet seine Verantwortung für die Hauptstadt-diözese mit seiner Amtseinführung in Köln, die für den 20. September geplant ist. Dann beginnt in Berlin die sogenannte „Sedisvakanz“, in der es keinen amtierenden Diözesanbischof gibt. Das für die Verwaltung zuständige bischöfliche Metropolitankapitel Berlins wird daraufhin einen bis zur neuerlichen Bischofsernennung durch den Papst zuständigen Diözesanadministrator wählen. Die of-

fizielle Verabschiedung Woelkis aus Berlin ist für den 7. September vorgesehen.

Die Ernennung Woelkis zum neuen Kölner Erzbischof hat Amtsvorgänger Meisner begrüßt. „Von den Möglichkeiten, die sich aufgetan haben, finde ich, das ist eine der besten“, sagte der Alterzbischof dem Kölner „domradio“. Zugleich bekundete Meisner Freude darüber, dass die Berufung seines einstigen Privatsekretärs „so schnell gegangen ist“.

Zur Person

Der neue Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki

Rainer Maria Woelki wurde am 18. August 1956 in Köln-Mülheim geboren und 1985 zum Priester geweiht. Woelkis Eltern stammen aus dem ostpreußischen Frauenburg im Ermland und flohen 1945 in den Westen Deutschlands. Woelki leistete seinen Wehrdienst im Panzerartillerielehrbataillon 95 in Munster (Örtze) und studierte von 1978 bis 1983 Katholische Theologie und Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In Bonn gehörte er 1979 zu den Wiederbegründern der Aktivitas der Studentenverbindung katholischer Theologen St.V.k.Th. Rhenofrankonia Bonn. Nach Kaplansjahren in Neuss und Ratingen sowie in der Militärseelsorge folgte 1990 die

Ernennung zum Geheimsekretär von Meisner. 1997 übernahm Woelki die Leitung des Bonner Theologenkonvikts Collegium Albertinum. Im Jahr 2000 wurde er an der „Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz“ in Rom, die von der Gemeinschaft Opus Dei geleitet wird, mit einer Arbeit zur Bedeutung der Gemeinde im Gefüge der Kirche („Die Pfarrei – ein Beitrag zu ihrer ekklesiologischen Ortsbestimmung“) promoviert. Die Deutsche Bischofskonferenz wählte ihn 2011 zu ihrem Caritas-Bischof, der besonders für soziale Fragen zuständig ist. 2003 wurde Woelki Weihbischof in Köln, 2011 Erzbischof von Berlin. Woelkis bischöflicher Wahlspruch lautet: „Wir sind Zeugen“ (nach Apostelgeschichte 5, 32).

Griechisch-orthodoxe Kirche warnt vor Bibelverteilung Ehrenamtliche wollen Neue Testament verteilen

Chalkidiki, 8.7.2014 [idea/selk]

Im Norden Griechenlands wollen rund 300 Christinnen und Christen aus aller Welt Neue Testamente verteilen. Doch die griechisch-orthodoxe Kirche warnt vor der Aktion. Die Evangelikalen hätten die Absicht, Kirchglieder abzuwerben, heißt es zur Begründung. Auf der Halbinsel Chalkidiki nahe Thessaloniki führt das Missionswerk „Hellenic Ministries“ (Hellenisches Missionswerk) seine diesjährige Sommeraktion durch. Nach Angaben des Informationsdienstes Assist sollen rund 150.000 Haushalte Neue Testamente in moderner griechischer Sprache erhalten. Bei dem Projekt engagieren sich Ehrenamtliche aus Griechenland sowie Australien, Großbritannien, Island, Kanada, Neuseeland, Rumänien, Südafrika und den USA. Das Missionswerk begründet die Aktion damit, dass sehr wenige Menschen in Griechenland eine Bibel besäßen. Noch weniger hätten sie sie in einer verständlichen

Übersetzung gelesen, denn die meisten Bibeln seien auf Altgriechisch verfasst. Die Heilige Schrift werde als ein Buch angesehen, das nur Theologen oder Priester verstehen und deuten könnten.

Die griechisch-orthodoxe Kirche unterstellt dem Missionswerk unlautere Motive. Unter dem Vorwand der Bibelverbreitung wolle die „neo-protestantische Gruppe“ orthodoxe Kirchglieder abwerben. Griechenland könne solche „modernen Irrlehren“ und „selbsternannten Prediger“ nicht brauchen.

Jonathan Macris, Präsident von Hellenic Ministries, rief zum Gebet dafür auf, dass Gott „negative Absichten in positive Werbung verwandelt“. In den Päckchen, die an den Haustüren übergeben werden sollen, befinden sich ne-

ben einem gedruckten Neuen Testament auch eine Hörbibel und Kontaktinformationen zum Alpha-Glaubenskurs. Schon im vorigen Juli war eine derartige Bibelverteilung im Norden Griechenlands auf Widerstand gestoßen. 57 Mitglieder eines internationalen Teams wurden am 27. Juli im Ort Nea Iraklitsa vorläufig festgenommen, nachdem örtliche orthodoxe Priester gegen die Initiative protestiert hatten. Einige forderten ihre Gemeindeglieder auf, die Bibeln zu verbrennen, denn es könne sich nicht um

ein heiliges Buch handeln, wenn es von „Ketzern“ verteilt werde. Von den elf Millionen Griechen sind etwa 91,5 Prozent Mitglieder einer Kirche, 5,8 Prozent Muslime und der Rest meist Nicht-Religiöse. Unter den Kirchengliedern stellen die Orthodoxen mit fast 92 Prozent den Löwenanteil. Der Anteil der Katholiken beträgt 1,5 Prozent; die übrigen sind Protestanten unterschiedlicher Denominationen. Die Zahl der Evangelikalen beziffert Hellenic Ministries auf etwa 20.000.

Messianische Juden können sich am Kirchentag beteiligen Landesbischof July widerspricht einem Beschluss des Präsidiums

Stuttgart, 6.7.2014 [idea/selk]

Am Deutschen Evangelischen Kirchentag 2015 in Stuttgart kann sich die messianisch-jüdische Bewegung beteiligen. Beim nächsten Großtreffen des deutschen Protestantismus wird sie die Möglichkeit haben, in fairen Gesprächen ihre Meinung darzustellen und ihr Glaubenszeugnis zu zeigen, sagte der württembergische Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July (Stuttgart) am 5. Juli vor der in Stuttgart tagenden Landessynode. Nachdem Mitarbeitende des Kirchentags das Programm vorgestellt hatten, betonte der Bischof: „Messianische Juden haben Platz und Stimme auf dem Kirchentag. Darauf kommt es an.“ Damit widersprach July einem Beschluss des Kirchentagspräsidiums, wonach „messianische Gruppen nicht zur aktiven Mitwirkung zugelassen“ werden. Davon ist insbesondere der Evangeliumsdienst für Israel (EDI) betroffen, der messianisch-jüdische Gemeinden in Deutschland unterstützt. Der Kirchentag wirft ihnen vor, durch missionarische Aktivitäten unter Juden den christlich-jüdischen Dialog zu gefährden. July zufolge richtet sich der Kirchentagsbeschluss vor allem gegen ihre Mitwirkung auf dem „Markt der Möglichkeiten“. Über die Berechtigung dieser Haltung könne man unterschiedlicher Meinung sein, da es auf dem „Markt der Möglichkeiten“ eine große Bandbreite sehr unterschiedlich ausgerichteter Organisationen gebe, so July.

Nach Angaben des Leiters des württembergischen Kirchentags-Teams, Pfarrer Wolfgang Kruse, ist ein Podium „Evangelische Kirche und messianische Juden“ geplant, an dem auch Vertreter von messianisch-jüdischen Ge-

meinden zu Wort kommen werden.

Der Sprecher der theologisch konservativen Synodalgruppe „Lebendige Gemeinde“, Dekan Ralf Albrecht (Nagold/Nordschwarzwald), forderte den Kirchentag auf, messianisch-jüdische Gemeinden und ihre Unterstützergruppen nicht vom „Markt der Möglichkeiten“ auszuschließen und „darauf zu achten, dass Foren eingerichtet werden, in denen die entsprechenden Gruppen auf Augenhöhe und mit Wertschätzung beteiligt werden“. Juden, die an Jesus glaubten, seien „unsere Glaubensgeschwister“, sagte Albrecht.

Der Geschäftsführer und Theologische Leiter des EDI, Armin Bachor (Filderstadt), begrüßt die Klarstellung von Landesbischof July. Bereits im vergangenen Jahr habe der Bischof zusammen mit der damaligen Synodalpräsidentin Christel Hausding (Langenau bei Ulm) festgestellt, dass „die Landeskirche mit jüdischen Gemeinden und mit Gemeinden ‚messianischer Juden‘ im Austausch bleiben und für beide eintreten“ werde, sagte Bachor der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er äußerte die Erwartung, dass messianisch-jüdische Gemeinden und der EDI in die Vorbereitungen des geplanten Kirchentagspodiums einbezogen werden. Bei einem Studientag des Kirchentagspräsidiums im Januar, der sich mit der messianisch-jüdischen Bewegung befasste, sei dies nicht der Fall gewesen. Dort habe es nur christliche und jüdische Redner gegeben.

Historiker Wolffsohn beklagt „deutschen Israelhass“ Beziehung zwischen „Israelhass“ und „Antisemitismus“?

München, 12.7.2014 [idea/selk]

Einen „deutschen Israelhass“ hat der jüdische Historiker Prof. Michael Wolffsohn (München) beklagt. Anlass

sind die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und der palästinensischen Terrororganisation Ha-

mas. Schon am ersten Kriegstag sei ihm ein bekannter Nachrichtenmoderator im Fernsehen aufgefallen, der einen Korrespondentenbericht „mit einer Israel gegenüber geradezu hasserfüllten Mimik“ eingeleitet habe, schreibt Wolffsohn in einem Beitrag für „Focus Online“ (12. Juni). Laut Umfragen zähle Israel für die Deutschen zu den unbeliebtesten Staaten der Welt. In einigen Befragungen werde Deutschland im Israelhass nur noch von extremen arabisch-islamischen Staaten übertroffen. Wolffsohn: „Ja, es gibt Gründe, Israel und die Politik Israels zu kritisieren. Aber warum erregt Israels Siedlungspolitik die Gemüter

mehr als die eher brutalere chinesische in Xinjiang oder Tibet?“ Tägliche Menschenrechtsverletzungen im Iran, in Nordkorea, Simbabwe, Russland und woanders würden in Deutschland mehr oder weniger stillschweigend hingenommen. Zugleich gewinne man medial den Eindruck, „Israel wäre der weltweit schlimmste Unterdrückerstaat“. Wolffsohn bezeichnet den deutschen Israelhass als „total disproportional und irrational“. Er fragt abschließend: „Ist der Israelhass inzwischen so heftig, dass auch ich vielleicht den Begriff ‚Antisemitismus‘ verwenden müsste?“

England: Anglikanische Kirche bekommt Bischöfinnen Mehrheit der Laienvertreter für Frauenbischofsamt

York, 15.7.2014 [KAP/selk]

Die anglikanische Kirche von England hat das Bischofsamt für Frauen geöffnet. Die Generalsynode stimmte in York mit den Zwei-Drittel-Mehrheiten von Bischöfen, Geistlichkeit und Laien für eine Zulassung von Bischöfinnen. Erste Bischofsnennungen für Frauen wären nach Meinung von Beobachtern bereits bis Jahresende möglich. Bei den Bischöfen stimmten 37 Synodale dafür und zwei dagegen bei einer Enthaltung. Bei den Geistlichen gab es 162 Ja-Stimmen, 25 Nein-Stimmen und vier Enthaltungen. Die Laien votierten mit 152 zu 45 für Bischöfinnen; fünf Stimmberechtigte enthielten sich. Die Frage war über Jahre hinweg innerkirchlich breit diskutiert worden. Im November 2012 war ein Ja zu anglikanischen Bischöfinnen mit knapper Sperrminorität bei den Laien gescheitert.

Ein Drittel des anglikanischen Klerus in England ist inzwischen weiblich. Die Staatskirche hatte sich 1992 mit dünner Mehrheit für eine Zulassung von Frauen zum Priesteramt entschieden, was dann 1994 erstmals umgesetzt wurde. Bereits die Freigabe des Frauenpriester-

tums – ebenfalls mit hauchdünner Mehrheit beschlossen – führte die anglikanische Gemeinschaft an den Rand der Spaltung und löste eine regelrechte Abwanderungswelle zur römisch-katholischen Kirche aus. Damals konvertierte sogar die Nummer drei der englischen Hierarchie; Bischof Graham Leonard von London (1921-2010) wurde einfacher katholischer Pfarrer. Seitdem spaltet die Frage von Frauen und geistlichem Amt Liberale und Konservative.

Auch wenn nach dieser Entscheidung eine weitere Abwanderung von anglikanischen Gläubigen als unwahrscheinlich gilt, sehen die vorreformatorischen Kirchen in der Öffnung des Bischofsamtes einen Bruch der Tradition. Der frühere vatikanische Ökumene-Minister, Kardinal Dr. Walter Kasper, sprach schon 2008 von einem neuen „Hindernis für die Versöhnung zwischen der katholischen Kirche und der Kirche von England“ – zweier Kirchen, die sich noch wenige Jahre zuvor theologisch beachtlich nahe standen

Übergetretene Anglikaner laden zu Schnuppertag ein Landesweite Veranstaltungen am 6. September

London, 16.7.2014 [KAP/selk]

Zum römischen Katholizismus übergetretene Anglikaner laden zu einem „Schnuppertag“ ein. Anlass sei das Votum der anglikanischen Staatskirche von England für die Zulassung von Bischöfinnen. Anglikaner, die weiter am Ziel einer Kircheneinheit mit der katholischen und mit orthodoxen Kirchen festhielten, sollten nun „ihre Zukunft überdenken“, sagte der Leiter des katholischen Personalordi-

nariates für übergetretene Anglikaner, Keith Newton, der Wochenzeitung „Catholic Herald“ (Onlineausgabe).

Papst Benedikt XVI. (2005-2013) hatte 2009 eigene, diözesen-ähnliche Kirchenstrukturen für übertrittswillige Anglikaner ermöglicht. Sie erlauben eine Beibehaltung anglikanischer Traditionen bei gleichzeitiger Gemeinschaft

mit dem Papst. Das 2011 eingerichtete Personalordinariat „Our Lady of Walsingham“ für England und Wales zählt nach eigenen Angaben rund 1.300 Laienmitglieder sowie etwa 60 Priester. 2012 folgten weitere für die USA und Australien. 2013 wurde ein für sie neu geschaffener Ritus eingeführt, der liturgische Vorschriften aus dem anglikanischen „Book of Common Prayer“ aus dem Jahr 1662 sowie des römischen Messritus adaptiert.

Newton nannte die damalige Initiative des Papstes eine „prophetische und großzügige ökumenische Geste“; sie zeige „die Möglichkeit einer Kircheneinheit bei gleichzeitigen Unterschieden im Ausdruck“ auf. Für den 6. September kündigte er landesweite Veranstaltungen an und lud Interessierte zur Teilnahme ein.

Papst warnt „Traditions-Franziskaner“ „Alte Messe“ nur in ganz besonderen Ausnahmefällen

Vatikanstadt, 25.6.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat gegenüber der römischen „traditionsverbundenen“ Franziskanerkongregation „Francescani dell’Immacolata“ die Aktualität der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und die daraufhin entwickelte neue Messform betont. Er warnte davor, über die Vorgaben Papst Benedikts XVI. zur Feier der „Alten Messe“ hinauszugehen. In einem Motu proprio von Juli 2007 hatte Benedikt die Feier der sogenannten Tridentinischen Messe unter bestimmten Auflagen wieder zugelassen. Franziskus sagte gegenüber den „Traditions-Franziskanern“, er wolle dies akzeptieren, doch sei jeweils eine strenge „Unterscheidung der Geister“ mit dem zuständigen Bischof und dem Pfarrer erforderlich, wenn es um die Feier von Messen im „Alten Usus“ in Pfarrkirchen

gehe. Im August 2013 hatte der Vatikan einen Apostolischen Kommissar für die „Francescani dell’Immacolata“ ernannt, weil der Orden nach dem Motu proprio in seinen weltweit rund 20 Klöstern die Messe im „Alten Usus“ als Standard-Messform übernommen hatte. Darüber war es innerhalb des Ordens zu Streit gekommen. Franziskus hatte die Brüder damals angehalten, die Messe regulär in der neuen Liturgie zu feiern, wie sie nach dem Konzil entwickelt wurde. Im Gespräch mit den Brüdern, die Fragen an den Papst richten konnten, betonte dieser nun nochmals, die Regelung zur „Alten Messe“ verlange das Einverständnis der zuständigen Autoritäten. Die Beschlüsse des Zweiten Vatikanums stünden zudem ganz in der Kontinuität der Kirche.

Internationaler Altkatholikenkongress in Utrecht 125-jähriges Bestehen der Utrechter Union wird gefeiert

Bonn, 9.7.2014 [Altkath. Pressedienst/selk]

Vom 18. bis zum 21. September 2014 findet in Utrecht der 31. Internationale Altkatholikenkongress statt. Während des Kongresses wird auch das 125-jährige Bestehen der Utrechter Union gefeiert. Erwartet werden Teilnehmer aus allen Mitgliedskirchen der Utrechter Union und aus den Kirchen, die mit ihnen Beziehungen unterhalten. Die Utrechter Union ist eine Gemeinschaft von nationalen, sich als „katholisch“ verstehenden Kirchen, die sich nach eigenen Angaben „an der frühen Kirche orientieren, ohne starr am Alten festzuhalten“. Sie wollen „das Gute

behalten, aber offen sein für die Erneuerung des kirchlichen und spirituellen Lebens“. Alle Mitgliedskirchen sind bischöflich-synodal organisiert. Ihre Bischöfe arbeiten auf internationaler Ebene in der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz zusammen. Diese ist dafür zuständig, in Übereinstimmung mit den angeschlossenen Kirchen alle Angelegenheiten der Lehre und des Lebens der Kirchen zu behandeln, sowie für die Beziehungen zu anderen Kirchen, ohne sich dabei in die Jurisdiktion der einzelnen Kirchen einzumischen

Bischof Ackermann gegen „Heilung“ von Homosexuellen

Diskussionsrunde des Lesben- und Schwulenverbandes Saar

Bonn, 17.7.2014 [KAP/selk]

Der römisch-katholische Bischof von Trier, Dr. Stephan Ackermann, hat Angebote zur „Heilung“ von Homosexualität abgelehnt. Für derartige Initiativen gebe es keinerlei kirchenamtliche Rückendeckung, sagte Ackermann. Unlängst hatte unter anderem die deutsche Wochenzeitung „Zeit“ über Mediziner berichtet, die damit werben, die sexuelle Orientierung zu ändern, und die dafür in einigen streng christlichen Kreisen als „Geheimtipp“ gelten.

Ackermann äußerte sich bei einer vom Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Saar organisierten öffentlichen Diskussionsrunde, an der rund 100 Menschen teilnahmen. Das zweistündige Treffen war in Deutschland das erste dieser Art. In kleinerem Kreis hatten ähnliche Gespräche mit Vertretern von Lesben und Schwulen beispielsweise in der Diözese Essen und im Vorfeld des Deutschlandbesuchs von Papst Benedikt XVI. 2011 in der Erzdiözese Berlin stattgefunden.

Im Mittelpunkt des Treffens in Saarbrücken standen Fragen zum Umgang der Kirche mit Sexualität und zum

kirchlichen Arbeitsrecht. Ein Thema waren die sogenannten Loyalitätsobliegenheiten. Demnach müssen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst, die in einer homosexuellen Verbindung leben und diese Partnerschaft rechtlich eintragen lassen wollen, mit einer Entlassung rechnen.

Der LSVD Saar forderte Ackermann in einem „Saarbrücker Appell“ auf, öffentlich zu erklären, „dass in seiner Diözese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Kirche wegen Eingehung einer eingetragenen Partnerschaft nicht länger eine Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses befürchten müssen“. Dies solle zumindest für „nicht verkündende Berufe“ gelten, etwa für Ärzte und Krankenschwestern in katholischen Krankenhäusern. Ackermann warb um Verständnis dafür, dass die Loyalitätsobliegenheiten für das kirchliche Profil einer Einrichtung wichtig seien. Zugleich räumte er in Teilbereichen eine „Spannung“ ein, „die nicht gut ist“. Derzeit befänden sich die Bischöfe in intensiven Gesprächen darüber, wie die Loyalitätsobliegenheiten künftig auszugestaltet seien.

Exorzist: Interesse an Teufelsaustreibungen nimmt zu

Tatsächliche Fälle von Besessenheit seien aber „sehr begrenzt“

Vatikanstadt, 6.7.2014 [KAP/selk]

Das Interesse an einer Teufelsaustreibung nimmt nach Angaben eines leitenden römisch-katholischen Exorzisten offenbar zu. Allerdings seien die tatsächlichen Fälle von Besessenheit „ziemlich begrenzt im Vergleich zur Zahl der Anrufe“, sagte der italienische Ordensgeistliche Francesco Bamonte in „Radio Vatikan“.

Viele Interessenten hätten sich lediglich vom Glauben entfernt oder verwechselten medizinische Probleme mit spirituellen, betonte Bamonte. Er ist Präsident der „Internationalen Vereinigung der Exorzisten“. Die vatikanische Kleruskongregation hat den Zusammenschluss offiziell anerkannt und deren Statuten gebilligt. Die Anwesenheit eines Exorzisten in jeder Diözese bezeichnete Bamonte als sehr wichtig. „Fehlt er, wenden sich die Leute oft an

Zauberer, Kartenleger oder Sekten.“ Zugleich wies der Exorzist der Diözese Rom die Befürchtung zurück, die Verfügbarkeit eines Exorzisten führe Menschen dazu, „sich als Opfer teuflischer Besessenheit zu fühlen“. Die erste Sorge eines Exorzisten müsse sein, keine Illusion einer Besessenheit zu schaffen.

Dämonenaustreibungen nannte Bamonte einen Akt der Nächstenliebe. Für ihren Dienst und die Ausbildung benötigten Exorzisten jedoch die Unterstützung von Ärzten und Experten der Psychiatrie und Psychotherapie. Der internationale Zusammenschluss von Exorzisten wurde 1994 auf Initiative von Gabriele Amorth gegründet, dem früheren Exorzisten des Bistums Rom. Vorausgegangen war 1991 die Gründung einer italienischen Vereinigung von Exorzisten

Papst Franziskus gegen Freigabe leichter Drogen Weder Zugeständnisse noch Kompromisse möglich

Vatikanstadt, 20.6.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen eine gesetzliche Freigabe sogenannter leichter Drogen ausgesprochen. „Drogen besiegt man nicht mit Drogen“, sagte das Kirchenoberhaupt vor einer Fachkonferenz im Vatikan. Drogen seien ein Übel, das weder Zugeständnisse noch Kompromisse erlaube. Zudem führe eine Legalisierung leichter Drogen nicht zu den erhofften Ergebnissen, so der Papst vor Leitern nationaler Behörden zur Drogenbekämpfung aus

aller Welt bei deren Jahresversammlung. Auch eine Behandlung von Drogensüchtigen mit Ersatzpräparaten sei nur eine „verschleierte Art“, vor dem Phänomen zu kapitulieren, und keine angemessene Therapie, sagte Franziskus weiter. Wer Drogensüchtigen die Einnahme von Psychopharmaka erlaube, löse das Problem damit nicht. Zugleich dankte der Papst allen, die sich im Kampf gegen Drogen engagieren.

Krim-Parlament will vier religiöse Feiertage einführen Neben zwei orthodoxen Feiertagen auch zwei islamische Feiertage

Simferopol, 25.6.2014 [KAP/selk]

Das Parlament der von Russland annektierten Schwarzmeerhalbinsel Krim geht auf die muslimische Minderheit zu: Die Abgeordneten stimmten mit großer Mehrheit in erster Lesung für einen Gesetzentwurf, der neben zwei orthodoxen Feiertagen auch zwei islamische Feiertage für arbeitsfrei erklärt. Nach Angaben von örtlichen Medien sollen der Tag des Fastenbrechens nach dem islamischen Fastenmonat Ramadan und das islamische Opferfest zu Feiertagen erhoben werden. Ebenso sollen Ostern und Pfingsten nach dem christlich-orthodoxen Kalender ar-

beitsfrei sein. Diese Feiertage fallen im Unterschied zu den islamischen Festen, die sich am Mondkalender orientieren, immer auf einen Sonntag. Am 11. März hatte das Krim-Parlament die ukrainische Halbinsel für unabhängig erklärt. Bereits arbeitsfrei sind auf der Krim alle gesetzlichen Feiertage Russlands. Dazu gehört als einziger religiöser Feiertag der 7. Januar, an dem die orthodoxe Kirche Weihnachten feiert. Rund 300.000 der rund 2 Millionen Krim-Bewohner sind Muslime.

Polen: Kirchenbesuch sehr hoch, aber rückläufig 39,1 Prozent besuchten am Zählsonntag 2013 den Gottesdienst

Warschau, 10.7.2014 [KAP/selk]

In Polen gehen tendenziell weniger Katholiken jeden Sonntag zur Messe. Wie das Statistikinstitut der polnischen römisch-katholischen Kirche in Warschau mitteilte, besuchten am Zählsonntag im Oktober 2013 landesweit 39,1 Prozent der Katholiken einen Gottesdienst. Das ist ein historischer Tiefstand für Polen seit Beginn der Erhebungen 1980, im europäischen Vergleich aber ein sehr hoher Wert. 2012 und 2011 kamen noch je 40 Prozent zur Messe – die bisher niedrigste Beteiligung. Im Rekordjahr 1982 waren es noch 57 Prozent. 1990, ein Jahr nach der politischen Wende, lag die Zahl der Gottes-

dienstbesucher letztmals über 50 Prozent.

Die regionalen Unterschiede zwischen den Bistümern sind groß. Spitzenreiter war 2013 erneut die südpolnische Diözese Tarnow (Tarnau) mit 69 Prozent Messbesuch. Das Schlusslicht bildete die nordwestpolnische Erzdiözese Szczecin-Kamien (Stettin-Cammin) mit 24,3 Prozent.

Nur auf Malta besuchen Statistiken zufolge mehr als und in Irland ähnlich viele Katholiken wie in Polen regelmäßig die Messe.

Nur Muslime dürfen ihren Gott „Allah“ nennen

Beschluss des Obersten Gerichtshofes in Malaysia

Putrajaya, 30.6.2014 [epd/selk]

In Malaysia dürfen nur Muslime ihren Gott „Allah“ nennen. Christen bleibe der Gebrauch des Begriffs verboten, entschied der Oberste Gerichtshof am 23. Juni in der Verwaltungshauptstadt Putrajaya. Mit vier zu drei Stimmen wiesen die höchsten Richter damit eine Berufungsklage der römisch-katholischen Kirche zurück und bestätigten ein Verbot der Regierung.

Kirchenvertreter zeigten sich enttäuscht. Die Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen sprach von einem schwarzen Tag für die Religionsfreiheit in Südostasien. In Malaysia beklagte der Herausgeber der katholischen Wochenzeitung „The Herald“, Pater Lawrence Andrew, das Urteil berücksichtige die grundlegenden Rechte von Minderheiten nicht. Der Anwalt der Kirche erwäge daher eine Überprüfung des Gerichtsentscheid. Auch der Generalsekretär des malaysischen Kirchenrates, Dr. Hermen Shastri, kritisierte den Richterspruch als „rückschrittliche Entscheidung“. Zuvor erklärte bereits die „Christliche Föderation von Malaysia“, die 90 Prozent der Kirchen im Land repräsentiert, ihre Gläubigen würden in Bibeln, Gottesdiensten und Versammlungen auch weiterhin das Wort „Allah“ benutzen, weil das Urteil nur den „Herald“ betreffe.

Vorausgegangen war ein jahrelanger Rechtsstreit im Vielvölkerstaat Malaysia. Die Regierung hatte der Wochenzei-

tung 2007 untersagt, das arabische Wort „Allah“ als Bezeichnung für „Gott“ in ihrer malaiisch-sprachigen Ausgabe zu verwenden. Dagegen setzte sich das Blatt juristisch zunächst mit Erfolg zur Wehr. Ende Dezember 2009 urteilte ein Gericht, dass auch Nichtmuslime die Bezeichnung „Allah“ verwenden dürfen. Die katholische Kirche und der „Herald“ hatten unter anderem argumentiert, dass die Benutzung des Wortes „Allah“ für „Gott“ bereits seit Jahrhunderten in Malaysia üblich sei. Die Regierung aber bestand darauf, dass der Gebrauch nur Muslimen vorbehalten sein soll und ging erfolgreich in Berufung. Im Oktober 2013 wurde das Verbot wieder in Kraft gesetzt. Begründung: Eine allgemeinere Verwendung des Begriffs könne zu Verwirrung führen und dazu missbraucht werden, Muslime zu bekehren. Der Rechtsstreit fiel in eine Zeit zunehmender ethnischer und religiöser Spannungen. So wurden 2010 mehrere Brandanschläge auf Kirchen verübt. Zwar ist die Religionsfreiheit in der Verfassung Malaysias verankert. Faktisch aber ist der Islam Staatsreligion. Mehr als 60 Prozent der 30 Millionen Malaysier sind ethnische Malaien, die fast alle muslimischen Glaubens sind. Knapp 25 Prozent sind chinesischer und acht Prozent indischer Herkunft. Die Christen haben einen Anteil von neun Prozent an der Bevölkerung. Die größte religiöse Minderheit sind Buddhisten (20 Prozent). Die Hindus stellen sechs Prozent.

Massive Kritik am EKD-Grußwort zum Ramadan

Landmesser: Koran ist antisemitisches Buch

Schorndorf, 30.6.2014 [idea/selk]

Massive Kritik am Grußwort der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum muslimischen Fastenmonats Ramadan wurde beim Jahresfest der Evangelischen Karmelmission am 29. Juni in Schorndorf geübt. Der EKD-Ratsvorsitzende, Präses i.R. Dr. h.c. Nikolaus Schneider (Berlin), hatte den Ramadan als einen Monat der Besinnlichkeit und der Versöhnung gelobt. Aber nach Angaben des Missionsleiters Martin Landmesser wird in dieser Zeit traditionell an den „Heiligen Krieg“ gedacht, in dem Muslime die wichtigsten Siege über die Feinde Allahs errangen. In den letzten Jahren sei der Fastenmonat zu einer blutigen Zeit für Christinnen und Christen in der islamischen Welt geworden. Außerdem werde daran erinnert, dass der Prophet Mohammed (570-632) im Ramadan die Offenbarung des Korans empfangen habe. Der Lehre des

Islam zufolge löse er die Evangelien und die Thora als letztgültige Wahrheit ab.

Landmesser sagte, es sei „äußerst merkwürdig und schwer erklärbar“, dass Schneider ausgerechnet den Monat des „Heiligen Krieges“ würdige und zudem Allah mit dem Gott der Christenheit gleichsetze. Der Missionsleiter: „Wie kann man behaupten, Christen und Muslime glauben an denselben Gott, wenn doch der Prophet Mohammed selbst lehrt: Isa, der islamische Jesus, werde wiederkommen und bei seiner Wiederkunft alle Schweine töten, alle Kreuze zerbrechen, alle Christen zum Islam bekehren und eine blutige Schlacht zur Ausrottung aller Juden führen.“ Damit mache der Islam aus Jesus einen Massenmörder an Juden. Laut Landmesser ist der Koran das einzige

antisemitische Buch, das in Deutschland frei erhältlich ist.

Die 1904 gegründete Evangelische Karmelmission ist einer der weltweit größten auf den Islam spezialisierten Verlage für evangelistische Literatur. Sie unterhält Regionalbüros in 20 Ländern mit mehr als 200 Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeitern. Diese leisten auch humanitäre Hilfe in Kriegs- und Krisengebieten, besonders unter den syrischen Flüchtlingen im Libanon und Jordanien sowie im Irak. Der Sitz der Missionszentrale ist in Schorndorf bei Stuttgart.

Ursachen für den islamischen Terror liegen im Islam Islam-Experte: Koran und Sunna entschiedener hinterfragen

Wetzlar, 17.6.2014 [idea/selk]

Die Ursachen für den wachsenden terroristischen Islamismus – den Djihadismus – liegen im Islam selbst begründet. Davon ist der Islam-Kenner Pfarrer Eberhard Troeger (Wiehl bei Gummersbach) überzeugt. Wie er im evangelischen Wochenmagazin *ideaSpektrum* (Wetzlar) schreibt, ist der Djihadismus die extremste Ausprägung eines konsequenten Islam: „Alle Islamisten können sich zu Recht auf Koran und Sunna (die „Gewohnheiten“ Mohammeds) berufen: Hat nicht auch Mohammed seine Feinde ausrauben, versklaven und umbringen lassen?“ Deshalb könnten radikale Moslems mit der Sympathie vieler Glaubensgenossen rechnen. Sie seien keine isolierten Gruppen von verrückten Spinnern. Troeger: „Es ist deshalb dringend nötig, Koran und Sunna entschiedener zu hinterfragen.“

Vor allem Saudi-Arabien und der Iran hätten in den letzten Jahrzehnten einen rigorosen Islam propagiert. Doch der Westen fasse beide Länder „mit Samthandschuhen“ an, weil sie wirtschaftlich und politisch wichtig seien. Troeger schlussfolgert: „Solange die freiheitliche Weltgemeinschaft nicht bereit ist, auf den Profit ‚um jeden Preis‘ zu verzichten, wird sie den radikalen Islamismus nicht wirksam bekämpfen können. Gesellschaften ohne moralische Werte können die Extremisten nicht stoppen.“

Wie Troeger weiter schreibt, hat die Globalisierung zu einem Verlust humaner Werte geführt. Machtmissbrauch und Korruption destabilisierten viele Staaten. In Syrien ließen sich die Akteure von auswärtigen Mächten unterstützen, die jeweils eigensüchtige Ziele verfolgten. Nur in diesem Chaos habe die Terrorgruppe ISIS („Islamischer Staat im Irak und Syrien“) erstarben können. Im Irak profitiere die Gruppe von der verbissenen Rivalität zwischen Sunniten und Schiiten, Arabern und Kurden.

Troeger ist überzeugt, dass staatliche Machtmittel nicht ausreichen, um die Gewalt und Barbarei militanter Muslime in Afghanistan, Irak, Jemen, Pakistan, Mali, Nigeria, Somalia und Syrien einzudämmen. Religiöse Fanatiker, die Märtyrer werden wollten, seien schwer zu stoppen. Nötig sei deshalb eine moralische Wende – sowohl bei den radikalen Muslimen als auch in der Weltgemeinschaft. Hier sei die Christenheit mit ihrer Versöhnungsbotschaft besonders herausgefordert. Troeger: „Wenn Christen bescheiden leben und ihrer Hoffnung auf ein jenseitiges Leben Ausdruck verleihen, bleibt das nicht ohne Wirkung.“ Vor allem aber können sie Gott im Gebet bitten, „das zurechtzurücken, was in der Menschheit aus den Fugen geraten ist“.

1.816 Belgier nahmen 2013 aktive Sterbehilfe in Anspruch Zahl um 27 Prozent oder 384 höher als im Jahr 2012

Hamburg, 29.6.2014 [KAP/selk]

1.816 Belgierinnen und Belgier und damit so viele wie noch nie haben laut einem Bericht des „Spiegel“ im vergangenen Jahr aktive Sterbehilfe in Anspruch genommen. Ihre Zahl lag damit um 27 Prozent oder 384 höher als im Vorjahr, berichtet das Magazin. Die meisten der Betroffenen, die mit ärztlicher Hilfe aus dem Leben schieden, waren zwischen 70 und 90 Jahre alt. 15 Prozent waren jünger

als 60. 51,7 Prozent der Betroffenen waren Männer. Seit dem Frühjahr ist Belgien weltweit das erste Land, das für aktive Sterbehilfe keine Altersgrenze mehr vorgibt. Auch unheilbar kranke Kinder können unter bestimmten Umständen aktive Sterbehilfe bekommen. Erlaubt ist aktive Sterbehilfe in Europa auch noch in den Niederlanden und Luxemburg.

Diakonie-Report

130 Jahre Diakonissenmutterhaus im Naëmi-Wilke-Stift Sterntreffen der Diakonischen Gemeinschaften

Guben, 4. Juli 2014 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift in Guben hat am 29. Juni den Geburtstag seines Diakonissenmutterhauses gefeiert: 1878 kam mit der Diakonisse Antonie Kollenk aus der Dresdner Diakonissenanstalt die erste Diakonisse nach Guben. 1883 wurde mit der Erweiterung des Krankenhauses im Naëmi-Wilke-Stift auch ein eigenes Diakonissenmutterhaus in Guben eröffnet, das vor nunmehr 130 Jahren 1884 seine staatliche Genehmigung erhielt.

In Abstimmung mit dem Vorstand des Kaiserswerther Verbandes ist aus diesem Anlass das jährliche Sterntreffen der Diakonischen Gemeinschaften nach Guben erfolgt. Rund 50 Gäste aus der Einrichtung Emmaus in Niesky, aus dem Diakonissenhaus Teltow-Lehnnin, aus dem Lutherstift Frankfurt/Oder, aus dem Diakonissenhaus Eisenach und aus dem zur SELK gehörenden Diakonissenwerk Korbach waren in Guben versammelt. Auch die Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes, Kirchenrätin Dr. Christine-Ruth Müller (Berlin), war angereist.

Mit einem Festgottesdienst im Weiten Raum, den die Gubener Kirchengemeinde der SELK zusammen mit der freikirchlichen Gemeinde des Bundes evangelisch-freikirchlicher Gemeinden am Ort und den Gästen der Diakonissenhäuser gemeinsam gefeiert haben, begann der Feiertag. Die Verkündigung in diesem Gottesdienst hatte die Diakoniedirektorin der SELK, Pastoralreferentin Barbara Hauschild (Dortmund), übernommen. Kirchen- und Posaunenchor der Kirchengemeinde Des Guten Hirten der SELK in Guben gestalteten den Gottesdienst musikalisch.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde das geplante Buchprojekt zu „130 Jahre Diakonissenmutterhaus in Guben“ durch Dr. Kristina Hübener, Geschäftsführerin der Brandenburgischen Historischen Kommission, und den Historiker Wolfgang Rose vorgestellt. Der Stiftungsvorstand hat dieses Team beauftragt, nach dem Band über die Stiftung 2005 nun auch diese spezielle Geschichte für ein Buch aufzuarbeiten. Das Buch soll 2015 erscheinen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Festzelt wurden die neuen Architektentafeln im Stiftsgelände der Öffentlichkeit übergeben. Sie verweisen nun auf die teilweise herausragende Architektur im Stift von Otto Wilhelm Spalding und Alfred Grenander aus Berlin, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich den Aufbau des U-Bahnnetzes geprägt und durch Vermittlung des Stifters besondere Architektur nach Guben gebracht haben.

Daneben ist das Modell der Villa-Wolf des Stararchitekten der Moderne Ludwig Mies van der Rohe vorgestellt worden, das der Enkelin des Stifters gehörte. Außerdem wird nun auch auf den Architekten des Krankenhausneubaus Cornelis Hertling (1928-2002) hingewiesen, den ehemaligen Präsidenten der Berliner Architektenkammer.

Singen mit einer und mehreren Stimmen und Geschichten aus dem Mutterhaus aus 130 Jahren Geschichte mit einem sehr persönlichen Votum der Altoberin Schwester Adelheid Hahn beendeten das Zusammensein.

INFO-Box

Kaiserswerther Verband

Mit der Gründung des ersten Diakonissenmutterhauses durch Theodor und Friederike Fliedner im Oktober 1836 begann eine Bewegung, die sich rasch ausbreitete, weit über Deutschland hinaus. Nach wenigen Jahren entstand 1861 die Kaiserswerther Generalkonferenz, 13 Mutterhäuser aus Europa mit insgesamt 700 Diakonissen schlossen sich darin zusammen. Aus dieser Konferenz heraus entstand dann 1916 der Kaiserswerther Verband als der

Zusammenschluss der deutschen Diakonissen-Mutterhäuser. Ihm gehören heute auch die Diakonissen-Mutterhäuser im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Korbach und Guben an.

Der Kaiserswerther Verband ist ein Verbund von diakonischen Gemeinschaften und Diakoniewerken.

Seine vorrangigen Ziele sind:

- den Mitgliedern im geistlichen und fachlichen Wirken einen christlich orientierten Wertaustausch zu ermöglichen,
- in unterschiedlichen politischen Ebenen mit starker Stimme vertreten zu sein,
- die vorhandenen Ressourcen in den Gemeinschaften nutzbar werden zu lassen und neue Synergien zu bilden.

Verbunden sind rund 70 Diakonissen-Mutterhäuser in Deutschland. Zusammen mit 23 europäischen und überseeischen Diakonissenhäusern verfügen sie mit der Kaiserswerther Generalkonferenz über eine gemeinsame internationale Plattform. In Diakonissen- und Diakonischen Gemeinschaften haben sich Frauen und Männer zusammengeschlossen, die im diakonischen Auftrag und in der Nachfolge Jesu Christi ein gemeinsames Ziel gefunden haben. (INFO-Box nach www.kaiserswerther-verband.de)

Gott liebt Kinder

Guben: 135 Jahre Kindergarten im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 2. Juli 2014 [selk]

Ein weiteres Jubiläum konnte das Naëmi-Wilke-Stift, die größte diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), kürzlich feiern: 1879, wenige Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches, hatte der Gubener Hutfabrikant Friedrich Wilke seinem ein Jahr zuvor gestifteten Kinderkrankenhaus noch eine Kinderbewahranstalt hinzugefügt. Schwester Antonie Kollenk, Diakonisse aus Dresden, hatte die Arbeit zusammen mit einer zweiten Schwester aus Dresden begonnen. Das sind die mühsamen Anfangsjahre des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben.

Aus diesem kleinen Anfang hat sich neben dem Krankenhaus auch der Kindergarten erhalten und kräftig entwickelt. Mit seinen heute 99 Plätzen ist der Kindergarten der einzige kirchliche Kindergarten in Guben. Seit 2013 gibt es einen eigenen Krippenbereich; den Kindergarten und eine Eltern-Kind-Gruppe. Eltern-Kind-Gruppen sind im Land Brandenburg kostenfreie Angebote für Eltern, die nicht berufstätig sind; mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren, die hier halbtags unter Anleitung einer Erzieherin

zusammen mit den Eltern begleitet werden.

Am 27. Juni haben die derzeit 88 Kinder den ganzen Tag Geburtstag gefeiert. Als Zeichen ihrer Zugehörigkeit haben alle Kinder T-Shirts bekommen mit dem Logo des Stiftes und dem Schriftzug „Gott liebt Kinder“.

Am Nachmittag des Tages waren die Kinder mit ihren Familien eingeladen zu einer Party mit IngoBingo, einem Berliner Unterhaltungskünstler, der den Kindern eine einstündige Show aus Artistik und Humor bot. Später gab es mit Petterson und Findus einen Film im Lesecafé und am Abend den Ausklang mit Gegrilltem.

Der Kindergarten im Stift ist der älteste in der Stadt Guben und im Landkreis Spree-Neiße. Er ist zertifiziert mit dem Deutschen Kindergartengütesiegel, Träger des Singespatzes vom Deutschen Chorverband und vom Landkreis anerkannte Konsultationseinrichtung für Sprachförderung. 15 Erzieherinnen arbeiten hier im Team unter der Leitung von Marina Heinrich.

Neuer Diakonie-Präsident will Netzwerke und Kooperation nutzen

Amtsantritt Ulrich Lilies

Berlin, 2. Juli 2014 [ewde/selk]

Ulrich Lilie hat am 1. Juli sein neues Amt als Präsident der Diakonie Deutschland angetreten. Er folgt auf Johannes Stockmeier, der am 14. Mai 2014 nach dreieinhalbjähriger Amtszeit in den Ruhestand getreten ist.

„Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen im Vorstand und mit den Mitarbeitenden Visionen und Strategien zu den aktuellen sozialpolitisch brisanten Themen zu entwickeln: Armut und soziale Sicherung, Gesundheit und Ernährung, Bildung und Arbeit,

Inklusion und Teilhabe, Migration und Flucht sowie Bewahrung der Schöpfung gehören mit Sicherheit dazu“, erklärte Lilie.

„Diakonie und Kirche müssen auch unter schwieriger werdenden Voraussetzungen alles dafür tun, dass sie ihrer Mitverantwortung für das Gemeinwohl und ihrem Auftrag weiterhin gerecht werden. Ich bin überzeugt, dass wir mit den vielen leistungsfähigen Trägern in der Diakonie und ihrer Vielfalt sehr gut für die Bewältigung

dieser Herausforderungen gerüstet sind. Dazu können wir die Chancen von Netzwerken und konstruktiver Zusammenarbeit nutzen, die wir in der Diakonie haben“, so der neue Diakonie-Präsident.

Lilie war seit 2011 theologischer Vorstand der Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf, einer der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands mit 1.500 Mitarbeitenden.

Zuvor war er Stadtsuperintendent des Kirchenkreises Düsseldorf.

Lilie studierte Theologie in Bonn, Göttingen und Hamburg und war Pfarrer der Evangelischen Friedens-Kirchengemeinde Düsseldorf. Er ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Abschiebungshaft in Gefängnissen nicht mehr zulässig Diakonie begrüßt das Urteil des Europäischen Gerichtshofes

Berlin, 17. Juli 2014 [ewde/selk]

Nach der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes zu Abschiebungshaft in Deutschland erwartet die Diakonie den sofortigen Stopp der Inhaftierung von Abschiebungsgefangenen in normalen Gefängnissen.

„Der Europäische Gerichtshof hat nun entschieden, was wir seit langem fordern: keine Abschiebungshaft in Strafgefängnissen. Die Abschiebungshaft muss damit ab sofort in den Bundesländern unterbleiben, in denen nur Justizvollzugsanstalten zur Verfügung stehen“, so Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland.

„Das Urteil bedeutet einen wichtigen Meilenstein im Umgang mit ausreisepflichtigen Menschen. Abschiebungshäftlinge haben keine Straftat begangen“, erläutert Loheide. „Die Diakonie ist darüber hinaus der Ansicht, dass der Freiheitsentzug auch in verbessertem Abschiebungsgewahrsam ohne Strafvollzugsregeln unverhältnismäßig sein kann. Die Betroffenen leiden massiv unter ihrer Inhaftierung – psychisch und physisch.“

In Abschiebungshaft kommen derzeit überwiegend Asylsuchende, für deren Asylverfahren möglicherweise ein

anderer EU-Mitgliedstaat nach der Dublin-III-Verordnung zuständig ist. Diese Fälle machen zurzeit nach Schätzung von in Seelsorge und Beratung Tätigen bis zu 80 Prozent der Inhaftierten aus. Unter ihnen sind auch syrische Bürgerkriegsflüchtlinge, die schon in anderen EU-Ländern registriert wurden.

„Dass Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, ins Gefängnis gebracht werden, ist für die Betroffenen eine verstörende und traumatisierende Erfahrung“, so Loheide weiter. „In einem Rechtsstaat darf nicht die Frage im Vordergrund stehen, wohin Asylsuchende möglichst schnell wieder abgeschoben werden können. Es muss um die Frage gehen, wo Schutzbedürftige ihren Anspruch effektiv prüfen lassen und durchsetzen können.“

In den meisten Fällen ist Abschiebungshaft oft auch überflüssig, weil es zum Freiheitsentzug Alternativen gibt. Die Diakonie rechnet damit, dass die Zahl der Abschiebungshäftlinge insgesamt zurückgeht, wenn nicht mehr für alle an der Grenze aufgegriffenen Asylsuchenden sofort ein Haftantrag gestellt wird.

Hintergrund

Der Bundesgerichtshof hatte im August 2013 dem Europäischen Gerichtshof zwei Fragen zur Vorabentscheidung vorgelegt. Mit dem jetzt vorliegenden Urteil haben die Luxemburger Richter entschieden, dass die in vielen Bundesländern übliche Unterbringung von Abschiebungsgefangenen in normalen Gefängnissen mit europäischem Recht nicht vereinbar ist.

Das zweite Verfahren betraf die Frage, ob Gefangene in eine gemeinsame Unterbringung mit Strafgefangenen einwilligen können. Dabei hatte der Europäische Gerichtshof Bestimmungen der Rückführungsrichtlinie (Richtlinie 2008/115/EG vom 16.12.2008) auszulegen, die eine Unterbringung von Abschiebehäftlingen grundsätzlich in besonderen Hafteinrichtungen vorsehen.

Kirchliche Organisationen bezweifeln seit langem die Rechtmäßigkeit des Vollzugs von Abschiebungshaft, der jährlich mehrere tausend Menschen in Deutschland unterworfen werden. Die letzte offizielle Statistik von 2011 verzeichnete rund 6.500 Abschiebungsgefangene bundesweit. Nur drei Bundesländer verfügen über eigene Einrichtungen für Abschiebungsgefangene. Neun Bundesländer haben für Menschen, die abgeschoben werden sollen, derzeit keine speziellen Einrichtungen.

Die Diakonie engagiert sich mit weiteren Verbänden seit vielen Jahren in der Seelsorge und Beratung von Menschen in der Abschiebungshaft.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Propst i.R. Horst Krüger, L.H.D., Hachenburg, verstarb am 16. Juli 2014 im Alter von 83 Jahren und wurde am 26. Juli 2014 in Radevormwald christlich bestattet.

Pfarrer Kirsten Burghard Schröter (41), bisher Wittingen, wurde am 6. Juli 2014 in Angermünde durch Superintendent Peter Brückmann, Berlin-Wedding, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Angermünder/Berlin-Marzahn eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Hugo Gevers, Leipzig, und Matthias Krieser, Fürstenwalde.

Die Kirchenleitung hat **Prof. Dr. Achim Behrens (46), Oberursel**, mit Wirkung vom 1. September 2014 auf Lebenszeit auf den Lehrstuhl für Altes Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel berufen, nachdem er diesen Lehrstuhl mit Wirkung vom 1. September 2008 ordnungsgemäß zunächst auf acht Jahre befristet übernommen hatte.

Pfarrer Martin Benhöfer (53), Stadensen, wurde mit Wirkung vom 1. August 2014 für die Dauer von einem Jahr vom kirchlichen Dienst der SELK für ein Teildienstverhältnis bei der Lutherischen Kirchenmission freigestellt.

Pfarrer Theodor Höhn (47), Stuttgart, hat eine Berufung der St. Johannes-Gemeinde in Oberursel angenommen und wird im weiteren Verlauf des Jahres dorthin wechseln.

Pfarrer Johannes-Ulrich Schiller (61), Steinfurt-Borghorst, hat eine Berufung der St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen angenommen und wird voraussichtlich im September dorthin wechseln.

Pfarrer Walter Hein (65), Rodenberg, tritt mit dem 1. September 2014 in den Ruhestand.

Pfarrer Hartmut Constien (39), Allendorf/Ulm, scheidet aus dem Dienst der SELK aus. Seinem Antrag auf Entlassung zum 1. September 2014 wurde mit Schreiben vom 24. Juli 2014 stattgegeben. Die Ausübung des Dienstes als Pfarrer der SELK wurde ihm unter demselben Datum mit sofortiger Wirkung untersagt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2014.

Fuhrmann, Volker, Superintendent i.R.:

Ahlkenweg 154a, 26131 Oldenburg, Tel. (04 41) 36 18 06 32, E-Mail volker.fuhrmann@ewe.net

Prange, Alfred, Pfarrer:

Untere Kirchstr. 2, 56459 Gemünden, Tel. (0 26 63) 44 67 (dienstl.), (0 26 63) 91 78 03 (priv.), E-Mail Gemuenden@selk.de

Rehr, Andreas, Pfarrer:

Burgstr. 10, 20535 Hamburg, Tel. (0 40) 25 56 22, Fax (0 40) 25 17 81 01, E-Mail dreieinigkeit.hamburg@selk.de

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Krüger, Christa:

Königsberger Str. 21, 57627 Hachenburg, Tel. (0 26 62) 56 86

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Gert Henkler** (Wiesbaden) wird am 28. August **80 Jahre** alt. Der emeritierte SELK-Pfarrer war in den Pfarrbezirken Brunsbrock, Wiesbaden und Frankfurt (Stephanus) tätig. Übergemeindlich war er unter anderem in der Jugendarbeit aktiv.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Lutherische Kirche“, das Kirchenblatt der SELK, hat eine neue **Chefredakteurin**: Pastoralreferentin Dr. **Andrea Grünhagen**, Assistentin im Kirchenbüro der SELK in Hannover, ist Nachfolgerin von Pfarrer Detlef Budniok (Hesel), der aufgrund seiner Emeritierung ausgeschieden ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Unter dem Titel „**Das Ehrenamt in der SELK**“ Mitarbeit und Zusammenarbeit in der Kirchengemeinde“ haben Kirchenrätin Renate Förster (Düsseldorf), Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover)

die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintenden ten der SELK veröffentlicht. Das Heft ist kostenlos zu beziehen über das Kirchenbüro der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dr. **Johannes Petersen** (Hermannsburg), emeritierter Professor am Institut für Tierzucht wissenschaft der Uni Bonn und Kirchglied der SELK, wird am 29. August **80 Jahre** alt. Petersen hat sich in der SELK ehrenamtlich unter anderem als Präses der Kirchensynode, in der Ethikkommission und im Kuratorium der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel eingebracht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Amt für Gemeindedienst** der SELK tagte am 15. Juli in Hannover. Neben der Arbeit an verschiedenen Themenblättern wurde ein Projekt, das sich der Gestaltung von Hausandachten widmet, weiterentwickelt. Ein Baukasten-System für Gemeinde-Internetseiten steht vor der Fertigstellung, Material für 2015 (Jahreslosung; „7 Wochen mit“) ist in Vorbereitung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der emeritierte SELK-Superintendent **Hermann Rothfuchs** (Altenstadt-Höchst) wird am 11. August **80 Jahre** alt. Rothfuchs war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Höchst/Usenborn, Darmstadt/Reichelsheim und Konstanz tätig. Von 1983 bis 1985 war er Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In Korbach wurde am 13. Juli das **150-jährige Bestehen** der SELK-Gemeinden **Korbach und Sachsenberg** begangen. SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth hielt die Predigt. Mit den Emeriti Dr. Peter Lochmann und Lüder Wilkens waren frühere Korbacher SELK-Pfarrer zu Gast, mit Pfarrer i.R. Hans-Ulrich Otto ein Korbacher Pfarrerskind. Prof. i.R. Dr. Volker Stolle referierte über die Geschichte des selbstständigen Luthertums im Waldeckischen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Günther Schulz** (Kirchlinteln-Luttum) wird am 28. August **85 Jahre** alt. Der emeritierte SELK-Superintendent (1977 bis 1992 in Niedersachsen-West) war Pfarrer in den Pfarrbezirken Stelle (bei Winsen/Luhe), Verden/Aller und Tarmstedt. In Kirchenmusik und Mission wirkte er leitend mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● An der **Lutherischen Theologischen Hochschule** (LThH) der SELK in Oberursel wurde am 18. Juli der Vorlesungsbetrieb des Sommersemesters beendet. Die Predigt hielt der Rektor der LThH, Prof. Dr. Gilberto da Silva. Sie ist über den neu eingerichteten **„LThH on Air“-Radio-Kanal** abrufbar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die „Ausbildung für Mission am Missionsseminar Hermannsburg 1849-2012“ war das Thema des diesjährigen **Ludwig-Harms-Symposiums**, das am 18. am 19. Juli in Hermannsburg stattfand. Aus der SELK wirkten Pastoralreferentin Dr. **Andrea Grünhagen** (Hannover) und Pfarrer i.R. Dr. **Hartwig Harms** (Hermannsburg) durch Vorträge mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In Stuttgart fand am 20. Juli mit rund 60 Teilnehmenden der diesjährige **Kirchenmusiksonntag** für den Kirchenbezirk **Süddeutschland** der SELK statt. Der Komponist Michael Schütz wirkte mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 6. September wird SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Peter Lochmann** (Köln) **70 Jahre** alt. Er war in den Pfarrbezirken Düsseldorf, Korbach und Rothenberg tätig und wirkte als Hauptjugendpfarrer der SELK sowie von Korbach aus als Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Nord. Drei Jahre lehrte er als Dozent für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 28. und 29. Juni waren rund 30 Bläserinnen und Bläser aus dem Kirchenbezirk **Sachsen-Thüringen** der SELK in Plauen zusammen, um zu musizieren und ihr **Bläserfest** zu feiern.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. und 22. Juni tagten in Breitung und Steinbach-Hallenberg der Vorstand und die Mitgliederversammlung des **Diasporawerkes** in der SELK. 14 Projekte im In- und Ausland sollen aus Kollekten und Spendenmitteln gefördert werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **103 Jahre** alt wurde **Maria Mikolajewski** aus der Auferstehungsgemeinde Duisburg der SELK, die am 24. Juni verstarb. Bis ins 104. Lebensjahr malte sie für wohltätige Zwecke Grußkarten mit Blumenmotiven.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Jetzt in Qualität der Kindertagesbetreuung investieren Diakonie hält weitere Schritte für erforderlich

Berlin, 16.7.2014 [ewde/selk]

Die gestiegene Zahl der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren ist aus Sicht der Diakonie höchst erfreulich, wenngleich nicht in allen Regionen Deutschlands die Plätze ausreichen. Familien werden bei der Vereinbarung von Beruf und Familie unterstützt, die frühen Bildungschancen für Kinder werden deutlich verbessert.

„Jetzt ist es an der Zeit, endlich auch in die Qualität der Kindertagesbetreuung zu investieren“, so Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. „Die personellen Ressourcen in den Kindertageseinrichtungen müssen auf einen wissenschaftlich belegten Standard angehoben werden. Nur so können Kinder gut gefördert und nicht nur betreut werden.“ In vielen Bundesländern

ist dieser Standard noch lange nicht erreicht. Eltern und insbesondere Alleinerziehende benötigen darüber hinaus eine größere Flexibilität und mehr Wahlmöglichkeiten bei den Betreuungszeiten. „Jede Kindertageseinrichtung sollte ein Familienzentrum werden, um insbesondere Alleinerziehende und Familien in besonderen Problem-situationen Unterstützung, Beratung und Begleitung anzubieten“, so Loheide weiter.

Für diese hochwertige pädagogische Arbeit werden qualifizierte Fachkräfte – Frauen, wie Männer – benötigt. Um diese auch langfristig für den Beruf zu gewinnen, müssen die Anerkennung und die Vergütung verbessert werden.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.